

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Landzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 188 67 Frankfurt.

Anzeigen kosten die 6spaltige Zeitspalte oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6spaltige Zeitspalte oder deren Raum 30 Pf. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 108.

Samstag, den 10. September 1927

31. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Reichspräsident v. Hindenburg nahm den Vortrag des Reichskanzlers Dr. Marx entgegen.
Aus dem 30-Millionen-Fonds des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete werden 10 Millionen Mark an die Arbeitnehmer im besetzten Gebiet verteilt. Die Verteilung erfolgt im Einvernehmen mit den freien und den christlichen Gewerkschaften nach den Vorschlägen der Spitzenverbände.
Im Anschluß an den Katholikentag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx eine Versammlung der Parteivorstände der Zentrumspartei statt. Die Verhandlung war streng vertraulich. Im Verlaufe der Aussprache wurde u. a. der Fall Wirth besprochen.
Die Rheinlandkommission hat entschieden, daß die Nummer 35 des „Klaberjastich“ vom 26. August 1927 wegen einer für die Besatzungstruppen beleidigenden Zeichnung im besetzten Gebiete nicht verbreitet werden darf und der Beschlagnahme unterliegt.
Prinz Carol von Rumänien hat einen Vertreter ernannt, der seine Rechte bei der Verteilung des nachgelassenen Vermögens des Königs Ferdinand von Rumänien vor dem Appellationsgerichtshof in Bukarest wahrnehmen soll.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Mit vieler Spannung ist der Tagung des Völkerbundes in Genf entgegengeesehen worden, aber nachdem es nun soweit war, ist eine gewisse Enttäuschung eingetreten. Es kommt vielleicht der Effekt noch nach. Die Beratungen des Rates, wie die der Vollversammlung, wechselten mit einander ab, aber imponiert haben sie bisher nicht. Die drei Außenminister von Frankreich, England und Deutschland, Briand, Chamberlain und Stresemann, haben mit einander konferiert, aber die Dauer der Besprechungen hat, so ausgedehnt sie war, die Thematika noch nicht erschöpfen können. In erster Linie stand die ehrgeizige Regierung in Warschau, die Polen als noch die ehrgeizigsten allerersten Ranges ins Feld führen möchte, und dann erst kamen die deutschen Angelegenheiten heran.

Das Ziel der polnischen Politik ging bekanntlich nach der Schaffung eines sogenannten Ost-Lothar, das heißt, wir sollten die polnische Grenze, unverändert, wie sie heute ist, also mit dem polnischen Korridor und mit dem von Deutschland losgetrennten Bezirk Kattowitz, garantieren. Dies Verlangen lehnte die Reichsregierung ab, und nun kamen die Polen mit einem Antrag auf Annahme eines Nichtangriffs-Pakt, um auf diesem Wege eine deutsche Axtade auf die polnische Grenze, an die wir doch nicht denken, zu verhindern. Da der Antrag Spielraum für alle Möglichkeiten gab, fand er auch in London und in Brüssel Protest, und Warschau ließ er fallen. Man trägt sich nun mit dem Gedanken, eine Erklärung durch alle Mitglieder des Völkerbundes unterzeichnen zu lassen, durch welche Kriege für ungesetzlich erklärt werden. Ob diese Kombination praktischen Wert hat, ist freilich die Frage, und so ist ihr Schicksal schwer voranzusehen. Darauf brachte dann der polnische Außenminister einen Antrag auf „moralische Abrüstung“ in der Form ein, daß die Grundsätze des Protokolls von 1924, das damals an Englands Widerstand scheiterte, geprüft werden sollen. Die englische Regierung ist auch heute noch kein Freund dieser Ideen, und auch wenn von der Kommission bezügliche Vorschläge gemacht werden, wird sich wohl nicht viel ändern. Was aus werden, wird sich wohl nicht viel ändern. Was aus werden, wird sich wohl nicht viel ändern. Was aus werden, wird sich wohl nicht viel ändern.

Briand und Chamberlain haben dem deutschen Reichsaussenminister in Genf die Mitteilung ihrer Regierungen übergeben, daß, wie schon bekannt, die Zahl der Besatzungstruppen am Rhein um 10 000 Mann im Oktober vermindert werden soll. Wir haben an Okkupationslasten bereits 6127 Millionen Goldmark bezahlt, und es wird deshalb angenommen, daß Dr. Stresemann eine höhere Ermäßigung des Standes der Truppen am Rhein beanspruchen wird. Aus Paris wird schon gemeldet worden, daß alle neuen deutschen Zustimmungen erst entschieden werden sollten, wenn die allgemeinen französischen Neuwahlen im Mai 1928 stattgefunden haben würden. Bis Ende dieser Woche kann sich in dessen noch herausstellen, welchen festen Beschluß die drei Außenminister über diese Angelegenheit fassen werden. Daneben schwärmt noch eine Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Belgien über eine Untersuchung des belgischen Frankfurter-Anweizens im großen Kriege.

Der Katholikentag in Dortmund hat seine Arbeiten beendet. Sein Hauptbeschluß gilt dem neuen Reichsschulgesetz, für welches die Bekenntnisschule gefordert wird.

Die amerikanischen Weltflieger sind ohne Störung bis weit nach Indien gekommen, sie haben also Glück gehabt. Die Hauptschwierigkeit bleibt freilich die Ueberquerung des Ozeans. Im übrigen ist mit den Ozeanflügen noch nichts weiter erzielt worden.

Das Genfer Protokoll.

Auf der augenblicklichen Tagung des Völkerbundes ist wieder dauernd die Rede von dem Genfer Protokoll. Was ist denn nun eigentlich dieses Genfer Protokoll? Das Protokoll bedeutet eine außerordentliche Verschärfung der Völkerbundsbedingungen und wäre, wenn es rechtskräftig würde, in der Lage, jeden Staat in kriegerische Verwicklungen von unabsehbarer Tragweite zu stürzen. Das Protokoll will — und es geht damit über das Völkerbundsstatut und alle bisherigen Kriegsverhütungsprogramme weit hinaus — den Krieg überhaupt verbieten. Entsteht ein Konflikt zwischen zwei Staaten, so beansprucht der Völkerbund für sich obligatorisch das Recht der Vermittlung. Auf Verlangen eines der Beteiligten kann durch Vermittlung des Rates ein beschleunigtes Gutachten des permanenten Gerichtshofes im Haag eingefordert werden. Dieses Gutachten sollte obligatorisch sein, doch sind so viele Ausnahmen anerkannt worden, daß diese Form der „obligatorischen Rechtsprechung“ praktisches Gewicht kaum erhält. Wünscht keine der Parteien einen Schiedspruch, dann sollte nach dem Genfer Protokoll der Völkerbundsrat das Recht haben, den Streitfall selbst zu prüfen und eine bestimmte Lösung den Streitenden zu empfehlen. Diese Empfehlung muß freilich einstimmig erfolgen. Die Streitenden Parteien haben im Rat keine Stimme. Erzielt der Rat keine Einstimmigkeit, so betreibt er die schiedsrichterliche Entscheidung durch einen von ihm selbst eingesetzten Ausschuss. Stimmt auch nur eine Partei der einstimmigen „Empfehlung“ des Rates zu, so darf diese Entscheidung nicht wieder zur Erörterung gestellt werden.

Das Genfer Protokoll regelt auch ausführlich die Frage, wie die Entscheidungen des Völkerbundes bzw. des von ihm eingesetzten Schlichtungsausschusses durchgeführt werden sollen. So bedenklich wie das ganze Zwangsverfahren selbst sind auch die Verpflichtungen, die den Völkerbundsmitgliedern in dieser Beziehung auferlegt werden sollen. Die Völkerbundsstaaten sind „individuell oder gemeinschaftlich“ verpflichtet, „loyal und effektiv“, jedoch nach Maßgabe ihrer geographischen Lage und des Umfangs ihrer Rüstungen mitzuarbeiten, um der Völkerbundsentscheidung Achtung zu verschaffen und dem für bedroht erklärten Staat militärisch, wirtschaftlich und finanziell zu Hilfe zu eilen. Das Genfer Protokoll enthält in seinen Sanktionsbestimmungen noch einige Punkte, die offenbar ausschließlich auf Frankreich und die Frankreich nahestehenden Staaten zugeschnitten sind. Der Völkerbundsrat kann nämlich die Aufgaben derjenigen Staaten entgegennehmen, die von dem besetzten Staat in der Lage sind, mitzuteilen, wieviel Streitkräfte sie in Erfüllung ihrer Völkerbundsverpflichtungen für den Ernstfall zur Verfügung stellen können. Diese Staaten können weiter die Kräfte mobilisieren, die sie auf Grund früher geschlossener militärischer Abkommen zur Unterstützung eines angegriffenen Staates verfügbar haben.

Schließlich müssen noch die Bestimmungen des Genfer Protokolls über die Schaffung entmilitarisierter Zonen erwähnt werden. Solche Zonen werden als gute Mittel gegen die Möglichkeit von Konflikten zwischen Staaten bezeichnet, und ihre Schaffung soll vom Völkerbundsrat gefordert werden können. Der Völkerbund soll weiter das Recht haben, diese neu zu schaffen und die bestehenden entmilitarisierten Zonen einer vorübergehenden oder dauernden Militärkontrolle zu unterwerfen. Alles in allem muß das Genfer Protokoll für ein in vielfacher Hinsicht gegen Deutschland gerichtetes oder doch wenigstens für Deutschland gefährliches Vertragswerk angesehen werden, für das Deutschland nie und nimmer seine Zustimmung wird geben können. Der Versuch, das Genfer Protokoll wieder zu beleben, geht auf der diesmaligen Völkerbundsversammlung von Holland aus.

Die Völkerbundsentwicklung.

Ein Vortrag Rheinabens.

Im Rahmen eines Vortragskurses der „Genova Summer-School“ hielt in Genf das deutsche Delegationsmitglied Freiherr v. Rheinabens einen Vortrag über „Grundfragen der Völkerbundsentwicklung“. Ausgehend von der augenblicklich noch im Gang befindlichen Generaldebatte über den Jahresbericht berührte er nacheinander folgende Fragen: Kompetenzen des Völkerbundes, Stellung der Großmächte im Völkerbund, Kritik der kleinen Mächte wegen nicht genügender Berücksichtigung und die deutsche Stellung zu diesen Problemen.

In bezug auf die augenblicklich zur Erörterung stehenden Fragen schloß der Redner mit der Aufforderung, wenn man so außerordentlich viel geistige Arbeit auf angeblich auszufüllende Lücken des Völkerbundes verbringe, solle man vor allen Dingen nicht am Ausbau derjenigen friedlichen Mittel vorbeigehen, die in Anpassung an das friedliche Leben und die Fortentwicklung des Völkerbundes notwendig seien, um Spannungen und Konflikte zu vermeiden, ehe sie gefährlich werden und den Frieden bedrohen. Deutschland sei in diesem Jahre selbst so sehr von dem Willen zum Ausbau seines neuen nationalen Lebens erfüllt, daß es ganz von selbst und natürlicherweise auch eine solche Entwicklung des Völkerbundes wünsche und fördern müsse und den großen und noch immer neuen Aufgaben unserer Zeit nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten gerecht werde.

Die etwa 100 Köpfe zählende Zuhörerschaft folgte dem in englischer Sprache gehaltenen Vortrag, an den sich eine Dis-

ussion angeschlossen, mit großem Interesse und spendete starken Beifall.

Das Italien der Arbeit.

Eine Rede Mussolinis.

In der Schlußsitzung des 3. Internationalen Kongresses für die wissenschaftliche Organisation der Arbeit hielt Mussolini eine Rede, in der er auf die zahllosen praktischen Anwendungen der Wissenschaft auf allen Gebieten des modernen Lebens und auf die Notwendigkeit hinwies, alles anzuwenden, was die Wissenschaft hinsichtlich der Hygiene der berufsmäßigen Leistungsmöglichkeit des Arbeitstrages und der Verwendung der Ruhestunden anrate. Er erklärte:

„Die mächtige faschistische Regierung und die produzierenden Klassen Italiens werden die Ergebnisse des Kongresses berücksichtigen. Ich bitte Sie, bei Ihrer Rückkehr in Ihre Länder darauf hinzuweisen, daß Sie ein Italien der Arbeit und der Ordnung kennengelernt haben, das an seinem wirtschaftlichen Wiederaufschwung und ferner für den Fortschritt der Menschheit und den Völkerfrieden arbeitet. Ich habe versucht, in der staatlichen Verwaltung wissenschaftliche Methoden anzuwenden. Die Einheit der Leitung verbot eine Verzettelung der Kräfte und Energien.“

Die ausländischen Kongreßteilnehmer werden bei dem nun folgenden Besuch verschiedener Gegenden Italiens die Anstrengungen feststellen können, die dieses in der Welt noch wenig bekannte Italien macht. Wahrscheinlich werden viele Gemeinplätze revidiert, korrigiert oder ausgemerzt werden, denn neben dem alten Italien und dem dreihundertjährigen Rom gibt es ein modernes Italien der Landwirtschaft, der Industrie und der Marineverflechtung. Trotz aller Schwierigkeiten befinden wir uns, was die Industrie anbelangt, auf den ersten Plätzen. Wir haben die sichere Gewißheit, daß die Krise glänzend überwunden wird.“

Der Wettflug mit dem Tode.

Auch „Sir John Carling“ verloren.

Auch für das Flugzeug „Sir John Carling“ muß alle Hoffnung ausgegeben werden. Der Apparat ist seit mehr als 24 Stunden überfällig.

Die Wetterbedingungen über dem Atlantik sind außerordentlich schlecht. An der Küste von Irland herrscht dichter Nebel und Regen und ein Sturm von 30 Meilen in der Stunde. Die von Neufundland kommenden Dampfer „Merissa“ und „Bowling“ berichten, daß die Flugbedingungen über dem Atlantik so ungünstig seien, daß das Flugzeug unmöglich den Atlantik hätte überqueren können.

In etwas mehr als einer Woche hat also das Weltrennen der Eitelkeit mit dem Tode drei Maschinen, die „St. Raphael“, die „Old Glory“ und „Sir John Carling“ und neun Menschenleben auf dem Gewissen. Seit Mai dieses Jahres haben

21 Flieger über dem Ozean ihr Leben eingebüßt:

zunächst drei französische Flieger an Bord des „Goliath“, die nach Rio de Janeiro fliegen wollten, dann Rungesser und Coli, dann sieben Amerikaner bei dem Versuch, Honolulu zu erreichen, dann der Amerikaner Nedfern, der von New York nach Rio de Janeiro aufgestiegen war, schließlich die drei Insassen des „St. Raphael“, die drei Insassen der „Old Glory“ und die zwei Insassen des „Sir John Carling“.

Gennug des grausamen Spiels.

Kein deutscher Ozeanflug in diesem Jahre?

In diesem Jahre werden von deutscher Seite aus keine neuen Versuche gemacht werden, den Atlantik zu überwinden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß nach Ansicht der Wetterwarten eher mit einer weiteren Verschlechterung, nicht aber mit einer Besserung der meteorologischen Verhältnisse auf dem Ozean zu rechnen ist. Diese Tatsachen sind der Anlaß dafür, daß bei allen Firmen, die den Ozeanflug vorbereiten haben, bei Junkers, Rohrbach, Heinkel usw., die Erkenntnis sich durchgesetzt hat, es sei besser, die nun kommenden Wintermonate zur Vorbereitung neuer Versuche im nächsten Frühjahr anzunehmen.

Im Auslande ist man in den vernünftigen Kreisen ebenfalls der Auffassung, daß der Versuch aufhören muß. Ueberall werden Stimmen laut, daß die Ozeanflüge um diese Zeit verboten werden müssen.

Das Sportflugzeug „F. N. Cruise“ schwer beschädigt.

Das Sportflugzeug „F. N. Cruise“, welches nach schwierigem Ueberlandflug von Frankfurt aus in Köln gelandet war und durch Dr. F. N. Cruise aus der Taufe gehoben werden sollte, stürzte aus 40 Meter Höhe ab. Der Flugzeugführer und der Begleiter blieben unversehrt, während das Flugzeug schwer beschädigt wurde. Propeller, Gestell und Schwanzende wurden weggerissen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß bei dem Startversuch der Motor plötzlich aussetzte.

18000 Mark in der Frankfurter Reichsbank gestohlen.

Freitagvormittag zwischen 10 und 11 Uhr trug sich in den Schalteräumen der Reichsbank ein mehr als felt-samer Diebstahl zu. Der 21jährige Bote des Reichsamtes Erwin Meilinger wurde beauftragt, von der Reichsbank gegen Scheck 18000 Mark Bargeld abholen, das im Weh-ami zu Lohnzwecken Verwendung finden sollte. Der junge Mann führte den Auftrag auch aus und erhielt an dem betreffenden Schalter die Summe ausgehändigt. Er zählte im benachbarten Zählraum auch das Geld nach und be-gab sich nach seinen Schilderungen dann quer durch den Schalteraum nach der Wechselkassa, um hier etliche hun-dert Reichsmark in kleine Münze umzuwechseln zu lassen. Er stellte die Kasse — nach seinen Angaben — rechts neben sich an das Schalterfenster und beobachtete die Um-wechselarbeit des Beamten. Als er nach wenigen Augen-blicken nach der Tasche greifen wollte, war diese verschwun-den. Meilinger schlug sofort Alarm, rannte nach der Tür, um hier den Dieb noch zu fassen, doch vergeblich. Man alarmierte sofort die Kriminalpolizei, die eine eingehende Vernehmung des jungen Mannes und der in Betracht kommenden anderen Personen vornahm. Während nun der junge Mann behauptet, daß die Kassetasche ihm erst am Wechselkassenschalter fortgenommen worden sei, ist die Polizei nach Lage der Dinge der Auffassung, daß das Geld bereits im Nachzahlraum oder auf dem kurzen Wege nach dem Wechselkassenschalter entwendet sein muß. Gegen den Boten ist vorläufig die Beschuldigung der Begünstigung zum Diebstahl erhoben worden. Ob und inwieweit nun der junge Mann, der sich bisher gut geführt hat und auch noch niemals mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen ist an dem Diebstahl beteiligt ist, muß die Untersuchung ergeben. In dem Besitz des Meilinger fand man nur einige Pfennige.

Aus Nah und Fern.

Müßelsheim. Der seit zwei Jahren in der hies. Volksschule für die Knaben der Oberklassen eingeführte obligatorische Schwimmunterricht hatte den Erfolg, daß, mit vereinzelten Ausnahmen, sämtliche am Schlusse des laufenden Schuljahres aus der Schule zu entlassenden Knaben des Schwimmens kundig sind. Eine Reihe von Schülern haben sich eine bezügliche Schwimmfertigkeit angeeignet, daß man sie im Rettungsschwimmen ausbilden will. — Die Reichsjugendweitskämpfe der hiesigen Realschule und Volksschule wurden am Mittwoch unter zahlreicher Beteiligung zum Austrag gebracht. Am Wett-schwimmen nahmen 42, an den Turnübungen 112 Knaben und 62 Mädchen teil.

Der Mord in Niedermöllrich.

Kein Wahnsinn?

Einige Berichte und auch eine amtliche Verlautbarung kennzeichnen die Verbrechen des Mörders von Niedermöllrich Heinrich Claus als die eines Wahnsinnigen, der in einem Tod-schuldungsfall zur Bestie geworden sei. Weitere Mitteilungen haben aber auch Zusammenhänge ergeben, welche eine bewusste Mordabsicht

bei der Tat des jähzornigen Menschen möglich erscheinen lassen. Vor dem Amtsgericht zu Felsberg schwebt nämlich bereits seit einiger Zeit ein Verfahren gegen Claus wegen Ver-drohung seiner Ehefrau, das der Oberlandjäger Wille zur Anzeige gebracht hat. Als Wille ihn an dem Anglissabend verhaften wollte, mag dieser Vorgang den Claus dazu ge-drieben haben, den Gegner zu erschlagen. Dann ist in ihm wahrscheinlich der Wahnisch entstanden, sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Er ging mit der größten Stillschamigkeit zu Werke; sein Weichmut wird durch die Tatsache illustriert, daß er während des fast eifstündigen Kampfes die Pfeife im Munde hielt und zwischendurch immer wieder Zeit fand, sie zu rauchen und anzugünden. Erfreulicherweise haben die Ver-suchungen der Polizeibeamten durch die explodierten Land-schmitten sich als leichter erwiesen als man ursprünglich an-nahm; keiner von ihnen Gefährdet sich in Lebensgefahr.

Wiesbaden. (Kirchenräuber.) In Winkel a. Rh. entdeckte man, daß in der Pfarrkirche die Opferstöcke durch einen Kirchenräuber geplündert worden waren. Die Winkeler Polizei verständigte sofort die Polizeibehörde Destrich, die Nachforschungen anstellte und den Dieb in der Destricher Pfarrkirche in einer Bank findend fand. Als man ihn für verhaftet erklärte, machte er sich in seinen Taschen zu schaffen. Auf Hände hoch! fand man bei ihm eine Scheinopistole, sowie 100 Patronen und ein Brecheisen. Aufsehend wurde er in Destrich vor seinem Raub überrascht. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Rüdelsheim eingeliefert.

Rainz. (Pilsvergiftung.) Mit schweren Ver-giftungserscheinungen, hervorgerufen durch den Genuß von Pilsen, wurden mehrere Personen im Städtischen Kranken-haus eingeliefert, und zwar der Zimmermann Philipp Müller, der die Pilsen im Groß-Gerauer Walde gesammelt hatte, dessen Tochter Elli, deren Brautigam, der Dachdecker Josef Pössel-mann und die in demselben Hause wohnenden Adam Stadtmüller und die Arbeiterin Helene Ohler, die gleichfalls von den Pilsen gegessen hatten. — Von den Eingelieferten starben die 42 Jahre alte Arbeiterin Helene Ohler und ihr Brautigam, der 54 Jahre alte Maler Adam Stadtmüller. Die Ohler hinterläßt zwei unmündige Kinder. Bedenklich ist auch der Zustand der 18jährigen Elli Müller und ihres Brautigams, des 28jährigen Dachdeckers Josef Pösselmann.

Rainz. (Mit dem Motorrad in ein Schau-fenster gerannt.) In die Schaufensterscheibe des Schuh-hauses „Salomander“ fuhr ein ausländischer Motorradfahrer mit aller Wucht. Dabei wurde die mehrere Millimeter starke Scheibe zertrümmert. Der Verunglückte zog sich einen Schädel-bruch und schwere Stoppverletzungen zu und wurde nach An-legung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht, wo er in den Verletzungen starb.

Darmstadt. (Keine amtliche Hindenburg-feier in Hessen.) Das Staatsministerium teilt mit, daß entsprechend dem Wunsch des Reichspräsidenten, weder in Berlin noch sonst in Deutschland aus Anlaß seines 80. Ge-burtstages amtliche Feiern veranstaltet werden. Die Landes-regierungen wurden daher vom Reichsminister des Innern ersucht, auf solche Feiern zu verzichten; als Ersatz soll die Hindenburgspende dienen. Die hessische Regierung hat sich dieser Auffassung angeschlossen.

Dieburg. (In 16 Jahren von Kastatt nach Dieburg.) Hier sollte eine Postkarte ausgetragen werden, die vor 16 Jahren in Kastatt aufgegeben wurde und an einen Schüler Weppert adressiert war.

Frankfurt a. M. (Die letzte Fahrt.) Auf dem Bornheimer Friedhof wurde der älteste Droschkenkutscher Frankfurts, Herr Heinrich Hugelshausen, beerdigt. Zahlreiche alte Berufskollegen, darunter viele Kraftdroschkenbesitzer, waren mit ihren Wagen zum Friedhof geeilt, um dem 78 Jahre alten Verstorbenen, der Jahrzehnte auf dem Kutschbock ver-bracht hat, die letzte Ehre zu erweisen. Der Verein der Droschkenbesitzer E. V. Frankfurt war mit Fahne erschienen.

Gelnhausen. (Reuchhusten in einem Land-orte.) Im Kreisort Großenhain herrscht unter den Schul-kindern seit geraumer Zeit der Reuchhusten. Um der An-steckungsgefahr vorzubeugen, wurde die Schule geschlossen.

Hungen. (Von der Dreschmaschine zer-malm.) Im nahen Rodheim geriet der 72 Jahre alte Land-wirt Gustav Knuß, als er aus der Dreschmaschine ausge-fallene Körner auflesen wollte, ins Weiten und rutschte in die im Gang befindliche Strohprelle hinein. Der alte Mann wurde von dem Getriebe erfasst und in schrecklicher Weise zer-malm.

Niederrahnstein. (Durch Unvorsichtigkeit erschossen.) Beim Schießen mit einem Gewehr löste sich ein Schuß und drang einem 20jährigen jungen Mann in der Kirchers-Mühle ins Herz. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Marburg. (Im Steinbruch tödlich verun-glückt.) Der Steinbrucharbeiter Mauß verunglückte in Rüdingerhain tödlich. Durch den Regen war im Steinbruch ein schwerer Stein, der im Brombeergebüsch verstopft lag, losgewaschen; er rutschte ab und fiel dem Arbeiter auf den Kopf.

Marienburg. (Den Bruder erschossen.) In Alpentrod gerieten einige junge Burschen unter den Wirkungen allzu reichlichen Alkoholgenusses in Streit. Der 23jährige Wilhelm Leicher suchte die Ruhe wiederherzustellen. Hierbei stach ihm sein 19jähriger Bruder mit einem Messer in den Kopf. Mordübertritt! Jamt Leicher zu Boden und starb nach kurzer Zeit. Der Täter wurde festgenommen.

Sontra. (Spinale Kinderlähmung.) Auch hier sind einige Fälle von spinaler Kinderlähmung vorgekom-men. Es besteht die Hoffnung, daß ihr kein Kind zum Opfer fällt. — Eine Dame von hier hatte nach einer starken Er-kältung die Stimme verloren. Ein Junge aus dem Nachbar-haus verlor unter ähnlichen Erscheinungen die Stimme, so daß man schon eine Infektionskrankheit vermutete. Da der Junge aber nach einigen Tagen die Stimme wieder erhielt, zeigte sich, daß die Befürchtungen unbegründet waren.

Frankfurt a. M. (Die deutsche Marmor-industrie auf der Frankfurter Herbstmesse.) Die deutschen Marmorproduzenten haben beschlossen, auf der Frankfurter Herbstmesse in einem eigenen Pavillon ihre Er-zeugnisse und Kollektionen zu zeigen, um eine eindrucksvolle Uebersicht über die Leistungsfähigkeit der deutschen Marmor-industrie, sowie des deutschen Kunstgewerbes auf diesem Ge-biete zu sichern. Bekanntlich beteiligt sich auch die italienische Regierung mit einer Ausstellung von Carraramarmor an der Frankfurter Herbstmesse. So werden in den Pavillons der deutschen und italienischen Marmorindustrie alle Verwen-dungsmöglichkeiten und Spielarten des Marmors den Messe-besuchern vor Augen geführt.

Homburg. (Von Evangelischen Bund.) Die hiesigen Ortsgruppen des Evangelischen Bundes und des Gustav-Adolf-Vereins veranstalteten einen gemeinsamen Mor-gengottesdienst. Im Anschluß daran tagte unter Leitung des hiesigen Vorsitzenden des Evangelischen Bundes, Professor Hofmann-Kassel, in der „Atrone“ eine Vertreterversammlung. Hier gab der Vorsitzende aus seiner reichen Erfahrung heraus einen Bericht über die Arbeit des Bundes.

Schliefbach. (Die letzte Fahrt.) In Michelberg wurden, nachdem vorher schon ein Verunglückter in Schlief-bach beigesetzt worden war, die anderen vier Toten von hier zur letzten Ruhe gebettet. Eine riesige Menschenmenge gab ihnen das Geleit. Unter zwei alten Bäumen hatte man die Särge, die mit Kränzen und Blumen bedeckt waren, auf-gebahrt. Nach den Worten des Ortsgeistlichen sprachen die Vertreter des Landrates, des Regierungspräsidenten, der Firma Siele & Co., der Arbeiterschaft und viele andere. Zwei der Särge wurden nach Allendorf übergeführt und dort unter Beteiligung des ganzen Dorfes der Erde übergeben.

Wüdingen. (Wassersund mit der Wünschel-ruete.) Dem Rektor Witt von der Gewerbeschule in Rüdels-gelung es, mit einer Wünschelruete den unterirdischen Wasser-lauf der ungesägten Quelle einwandfrei festzulegen. Beim Nachgraben in der angegebenen Richtung stieß man auf den angezeigten Wasserstrang, der jetzt über 60 Kubikmeter täglich liefert. Auch an anderen Gemarkungsstellen konnten mittels der Wünschelruete härtere unterirdische Wasserläufe festgestellt werden, die bei weiterem Bedarf sich nutzbar machen lassen.

Großrechtenbach. (Bestrafte Tierquälerei.) Eine Tierquälerei verübte ein hiesiger Landwirt an seinem Pferde. Beim Roggenanfahnen vermochte das Pferd auf dem weichen Ackerboden den Wagen nicht zu ziehen. Um das Tier anzuspornen, legte der Besitzer eine Roggengarbe hinter das Pferd, zündete sie an, so daß die Flammen an dem Hinter-teil des Pferdes entpochstugten und große Brandwunden ver-urfacchten. Der beladene Wagen geriet sonderbarerweise nicht in Brand. Die Polizei hat den Landwirt für seine rohe Tat in Strafe genommen.

Dillenburg. (Der Mörder der Geliebten?) Die Voruntersuchung gegen den des Mordes an seiner Gelieb-ten dringend verdächtigten 22 Jahre alten Bauarbeiter Ernst Peter aus Ueberthal im Dillkreis ist nunmehr so weit ab-geschlossen, daß in einer der nächsten Schwurgerichtsperioden vor dem Landgericht Limburg die Mordtat zur Aburteilung ge-bracht werden kann. Obwohl schwerwiegende Verdachts-momente vorliegen, leugnet Peter die Tat und beharrt in dauernden Gebeten seine Unschuld.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Am Donnerstag, den 15. September 1927 nachmittags um 4 Uhr findet im St. Josefshaus die Mutterberatungs-stunde statt.

Am morgigen Sonntag, den 11. September ds. Jrs. nachmittags um 3 Uhr findet im Gasthaus zum Taunus in Eddersheim a. M. durch den Herrn Obstbautechniker Horn aus Wiesbaden ein Vortrag mit folgender Tages-ordnung statt:

1. Besichtigung der Obstausstellungen von Frankfurt a. M. und Wiesbaden,
2. Obsterte, Sortierung, Verpackung und Absatz.

Auf Grund des § 160 Abs. 2 der Reichsversicherungs-ordnung und des § 2 des Angestelltenversicherungs-gesetzes wird der Wert der den Versicherten gewährten Sachbezüge mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes in Wies-baden für den Bezirk des Versicherungsamtes des Land-kreises Wiesbaden vom 1. August 1927 ab allgemein für den Tag wie folgt festgesetzt:

Für den Versicherungsbezirk Wiesbaden-Land	
1. Frühstück	Mk. 0.15
2. Frühstück	Mk. 0.20
Mittagessen	Mk. 0.70
Vesperbrot	Mk. 0.15
Abendessen	Mk. 0.30
Volle Tageskost	Mk. 1.50
freie Wohnung einschl.	
Heizung und Beleuchtung	Mk. 0.30
freie Kost und Wohnung	Mk. 1.80

Im übrigen erfolgt die Festsetzung anderer Sachbezüge von Fall zu Fall.

Demgemäß sind ab 1. August 1927 für Hausgehilfinnen Dienstmädchen, Knechte pp. folgende Wochenmarken zu entrichten:

bis zu 24.—Mk. Barlohn monatlich	Mk. 0.90
über 24.—Mk. Barlohn monatlich	Mk. 1.20
über 50.—Mk. bis 130.—Mk. Bar-lohn monatlich	Mk. 1.50

Uw. Lehrlinge sind versicherungspflichtig, wenn sie 1/3 des Ortslohnes verdienen. (Ortslohn wöchentlich 15.—Mk. 1/3 5.—Mk.) desgleichen wenn sie Kost und Wohnung und 1/6 des Ortslohnes verdienen. (Ortslohn wöchentlich 15.—Mk. 1/6 2.50 Mk.)

Gemäß Beschluß des Kreis Ausschusses vom 29. August 1927 wird die Kreisjahung betr. den Besuch gewerblicher Berufsschulen bzw. Frauenberufsschulen vom 17. Okt. 1927 2. August 1924 mit sofortiger Wirkung auch für die weib-lichen schulentlassenen Personen und zwar zunächst für die Orte Diederbergen, Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Weilsbach und Wader in Kraft gesetzt.

Wiesbaden, den 2. September 1927.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses: i. V. gez. Kobra-3. Nr. 11844.

Wird veröffentlicht und auf folgendes aufmerksam gemacht: Zunächst sind nach § 1 der Kreisjahung vom 17. Oktober 1927 2. August 1924 mit sofortiger Wirkung alle im Jahre 1927 schulentlassenen, weiblichen Personen verpflichtet, die in aller Kürze zu errichtende Frauenberufsschule an den noch festzusetzenden Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen.

Die Pflicht zum Besuche der Frauenberufsschule ruht, solange die Schulpflichtige:

- 1) eine öffentliche Fachschule oder Innungs- bzw. Fachvereinschule oder eine Privatschule besucht, soweit der Unterricht dieser Schulen von der Schulaufsichtsbehörde als ausreichender Ersatz für den Unterricht in der Berufs-schule anerkannt ist, oder
- 2) während mindestens 24 Wochenstunden am Unterricht einer anderen öffentlichen, oder einer vom Staate geneh-migten und beaufsichtigten Privatschule teilnimmt.

Befreit von der Pflicht zum Besuche der Berufsschule werden diejenigen, die entweder:

- 1) das Abchlusszeugnis einer der vorstehend aufge-führten, anerkannten Fachschulen erworben haben, oder
- 2) eine Ausbildung nachweisen, die den Besuch der Berufsschule entbehrlich macht.

Alle übrigen Bestimmungen der Kreisjahung, soweit nicht noch etwas anderes gesagt wird, finden auch auf weibliche Personen Anwendung.

Wo der Unterricht stattfindet und wann derselbe be-ginnt wird demnächst mitgeteilt werden.
Flörsheim a. M., den 10. September 1927.
Der Bürgermeister: Laud.

Handelsteil.

Berlin, 9. September.

Devisenmarkt.	
8. Sept.	9. Sept.
Reichsmark	London
4.200	20.417
2.1995	20.419
Solland	Paris
168.27	16.455
168.33	16.46
Brüssel Belgia	Schwitz
58.48	80.985
58.43	80.993
Stafien	D. Oesterr.
22.81	59.195
	59.195

— **Effektenmarkt.** Die Kurse waren bedeutend besser als in den Vortagen. Ostwerte und Schultzeis konnten sich um 15 bzw. 14% Prozent erhöhen.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Rm.: Weizen märk. 26.00—26.40, Roggen märk. 24.40—24.80, Sommergerste 22.00—26.30, Wintergerste 20.80—21.50, Hafer märk. 18.00 bis 20.50, Mais 19.50—19.60, Weizenmehl 34.00—37.25, Roggen-mehl 32.75—34.50, Weizenkleie 15.50, Roggenkleie 13.25.

Frankfurt a. M., 9. September.

— **Devisenmarkt.** Der Markkurs war 20,44 Rm. je Pfund m. 4,2040 Rm. je Dollar.

— **Effektenmarkt.** Bei merklich fester Tendenz hatte die Farbenaktie das beste Geschäft.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Rm.: Weizen 27.25—27.50, Roggen 24.00—24.25, Sommergerste 26.50 bis 28.00, Hafer inländ. 23.00—24.25, ausländ. 24.00—25.00, Mais (gelb) 19.00, Weizenmehl 39.50—40.00, Roggenmehl 35.00 bis 35.50, Weizenkleie 13.00, Roggenkleie 13.25.

Ausstellung für Säuglingspflege

Vom Samstag, den 10. bis einschl. Donnerstag, den 16. Sept. 1927 findet im Schützenhof in Flörsheim am Main von morgens 10 bis 12 Uhr und mittags von 2 bis 9 Uhr, abends für alle Mütter, werdende Mütter und junge Mädchen eine Ausstellung für Säuglingspflege statt. Alles Wissenswerte auf dem Gebiete der Säuglings- und Kinderpflege wird dort in Wort und Bild gezeigt.

Ständige Führung! — — Eintritt frei!

» Lichtbilder-Vortrag «

über

Englische Krankheit (Rachitis)

gehalten von Herrn Kreis-Med.-Rat Dr. Prigge

Mittwoch Abend 8.30 Uhr im Schützenhof

Eintritt frei!



Traut dem Wetter nicht!

Fragen Sie einen guten Regenmantel, sicher ist sicher.

Flotte Formen, vorzügliche Qualitäten,

aus
Gummi — Loden — Gabardine
zu den Preisen:

12 ⁵⁰	17 ⁵⁰	21.-	25.-	30.-
33.-	36.-	40.-	45.-	52.-
58.-	62.-	68.-	73.-	78.-

Schaefer

Mainz · Schusterstrasse 17
Das Haus für Herren- und Knaben-Kleidung



Erste Bruchsaler Herdfabrik

G. m. b. H.

Bruchsal

Kohlen-, Gas- und kombinierte

HERDE

„Hausfrauen“ achtet auf die

Marke

„EBEHA“

Garantie für Backen und Brennen

Verkaufsstelle:

Franz Gräber, Eisenhandlung

Flörsheim am Main

Hauptstraße



Oeffentlich unter polizeilicher und notarieller Aufsicht
Ziehung garantiert am 15. bis 17. September

Große deutsche

Luffahrt-Lotterie

18126 Gewinne, 90% bar

210 000 Mk.

100 000 Mk.

50 000 Mk.

30 000 usw.

(Einzellose Rm. 1.—
Doppellose Rm. 2.—

Porto und Liste 55 Pfg., vera. geg.
Voreins. d. Betrages mit Zehlk., bar
oder Briefmarken, nach geg. Nachn.

Gilbeskollekte

Oppenheimer-Kaufmann

Frankfurt a. M., (r. Bockenw. Str. 118)

Postcheckkonto Frankfurt i. M. 40541

Gasthaus zum Adler

empfiehlt sich zur

Kirchweihe in Wicker

am Sonntag, den 11. und
Montag, den 12. September 1927

JAZZ-MUSIK — TANZ

Gepflegte Naturweine, gute Küche

Geschwister Allendorf

Lade

nächste Woche täglich

Zwetschen

sowie Äpfel und Birnen nach Probe und
Qualität zu Tagespreisen. — Ablieferung:

am Bahnhof

am Waggon. Nähere Auskunft erteilt Lor-
richter, Gasthaus „zum Schützenhof“

Wendelin Dillmann, Geisenheim

In einer Viertelstunde



ist die Wäsche rein!

Ist die Waschlauge richtig
bereitet (d. h. kalt und allein
mit Persil) dann lassen Sie
die locken hineingelegte
Wäsche langsam zum Kochen
kommen und halten sie eine
Viertelstunde kochend. Ver-
gessen Sie dabei das Umrüh-
ren nicht, es ist wichtig! Nach
Abkühlen auf Handwärme wird
gespült: erst gut warm, dann
kalt.

Das ist die ganze Arbeit!

Persil

hält, was es verspricht:
Versuchen Sie es so

Nehmen Sie Henko zum Einweichen

Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 4.

Wer sucht?

Kapital auf Hypothek, Bau-
geld, Darlehen. Näh. unter
N. N. 5062 an die Exped. —



Auf die Minute
geht Ihre Uhr,
wenn sie war
bei **Vomstein**
zur Reparatur

2 Zimmer

oder 1 Zimmer mit Küche
zu vermieten. 1 Küchen-
einrichtung noch neu zu
verlaufen. Näh. im Berl.

Nur
Melita-Essig

verwendet die
kluge Hausfrau!



denn unerreich
ist der wundervolle
würzige und kräftige
Geschmack.

Erhältlich bei:

Burkhard Fleisch, Colonialwaren
Anton Fleisch, Colonialwaren
Max Fleisch, Colonialwaren
Heinrich Schmitt, Drogerie

Zur Ausstellung „Haus, Herd und Garten“

haben wir eine ganze Reihe besonders vorteilhafter und billiger Angebote herausgebracht. Unsere Schaufenster am Höfchen zeigen Ihnen die Vorteile, die Ihnen zugute kommen, wenn Sie diese Kaufgelegenheit benutzen. Besichtigen Sie auch unseren Stand auf der Ausstellung im großen Saale der Stadthalle.

Nachstehend einige Preisbeispiele, die Sie von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen werden



Weisswaren

Hemdentuch gute Qualität, volle Breite	0.75 0.58	0.48	Streifendamast solide Qualität	160 cm breit 1.75 130 cm breit	1.25
Wäschetuch la Maccoausrüstung	1.10 0.95	0.78	Haustuch für Bettücher besonders preiswert	150 cm breit 2.25	1.25
Crosé-finette gute Qualität	0.95 0.85	0.75	Halbleinen für Bettücher schwere Qualität, 150 cm breit	2.95 2.50	1.95

Baumwollzeuge

Sportflanell für Blusen und Hemden	per Mtr. 1.45 1.00	0.65	Kleider-Baumwollzeug prima Qualität	per Mtr. 1.70 1.50	1.15
Hemdenbiber kariert	per Mtr. 1.45 1.10	0.95	Schürzen-Baumwollzeug 115/120 cm	per Mtr. 1.50 1.35	1.20
Biber einfarbig	per Mtr. 1.50 1.25	0.95	Biber-Bettücher weiß mit Rand	per Stück 5.75 4.75	2.95

Damen-Wäsche

Damen-Trägerhemden verschiedene Ausführungen	1.95 1.25	0.95	Damen-Hemdosen Windelform, teils Hohlsaum, Klüppel und Val.	3.50 2.80	1.95
Damen-Hemden Achselschluß, la Qualität m. Barmer Bog. u. Stick.	2.50 1.85	1.45	Damen-Nachthemden viereck. Ausschn., teils mit Hohls., teils mit Stick.	5.00 3.50	2.30
Damen-Beinkleider teils mit Hohls. Stickerei u. Val., geschl.	2.10 1.75	1.25	Prinzessröcke Achsel- und Trägerform, elegante Ausführung	4.75 3.60	2.75

Bett-Wäsche

Bettücher la Haustuch, 150/225 cm	4.25 3.95	2.95	Kissenbezüge mit Hohlsaum und Stickerei	3.75 3.25	2.45
Kissenbezüge glatt	1.75 1.30	0.95	Kissenbezüge la Qualität, hübsche Rosenbogen	3.75 3.10	2.80
Kissenbezüge gebogt	2.45 1.90	1.25	Ueberschlagtücher la Kretonne gebogt und Lochstickerei (Kissen dazu passend 3.90 3.50)	10.75	7.75

Betten und Federn

Eisenbettstellen mit Patentmatratze	39.— 33.—	29.50	Bettfedern weiß, füllkräftige Ware	6.50 5.85	5.25
Kinder-Holzbettstellen mit Spiralfeder- und Matratze	40.— 44.—	39.50	Matratzendrelle in Jacquardmuster	3.60 3.20	2.95
Wollmatratzen 3 teilig, mit Keil	55.— 48.—	39.50	Federkörper 80 cm breit, rot echtfarbig	2.60 2.20	1.95
Patentmatratzen in allen Größen	20.— 18.—	16.50	Federkörper 130 cm breit, federdichte Ware	3.40 3.—	2.70
Oberbetten gefüllt mit guten Federn, 130/180 cm	45.— 39.50	34.00	Federkörper 160 cm breit, echt türkischrot	4.— 3.60	3.20
Kissen in rotem Inlett, 80/80, gefüllt mit guten Federn	12.50 9.50	8.20	Bettkattune neueste Dessins, 80 cm breit	0.95 0.78	0.65

Garnituren

Landhaus-Gardinen mit Volants, hübsche Ausführung	per Mtr. 1.35 0.95	0.65	Halbstores-Etamine mit breitem Einsatz und Spitze	per Stück 1.95 1.25	0.95
Landhaus-Gardinen mit Volants, Voile die große Mode	per Mtr. 2.95 2.45	2.15	Halbstores elienbein und écrülarbig Handflet	per Stück 6.50 5.50	4.25
Spannstoffe 130 cm breit, schöne moderne Muster	per Mtr. 1.45 1.25	0.95	Etamine-Garnituren in reicher Auswahl	per Garnitur 9.50 5.50	3.95

CHRISTIAN MENDEL & Mainz

SPEZIALKAUFHAUS DER BEKLEIDUNGS-BRANCHE
Am Markt Am Dom

Der Ram
spielt, hat die
hat zuviel mit
sich zu nehm
dem auf mit
erzogene Kind
eben so selten
dung, der reij
weiblichen Ge
unfere Bierze
aber die Ziga
Auch die
mit der Tat g
Erklärung.
mit sich selbe
nicht ganz ab
und wollen u
wir alle meh
vieles könnte
besser befeih
rückfichtvolle
An Gels
Samariterdie
Seld und G
freundliches
wertvoller, a
hart, unfere
berzigkeit bit
Tier hat ein
die Blume o
schlos getro
herzigen", B
berzigkeit erl

u Todesf
gesund, ver
ter Marga
Das Mädch
zen und eh
entzündung
ein, Das
daj allen,
Tode unfaj
Gefährdene
ruhen!

r Monun
Firma Geo
des geräum
arbeiten, d
alwaren, I
Ein gleich
bisher in
neue Haus
straße bild
durch die

Beim I
Gäfte hier
der Flörs
von einem
unfere hü
die Einw
doch, daj
bigen nich
äugerten
nige“ An
„Wenn
hine
Wenn
hine
Sie gel

Der B
seiner Sit
der Haus
hari von
wir dieje
sekretärs i
genommen
Stellen n

Der
Abend 8
Tanz, wo
eingelade
schönern.
fets Erit
tungen v
immer m

Schach
Schachlu
Klubbid
piel als
Spiele 1
Total i
Schachwe
den Biel
die bei
mungsbi
64 Feld
hauptan
Satian f

Locales.

Flörsheim a. M., den 10. September 1927.

Sonntagsworte.

Der Kampf des Lebens, wie er sich heute überall abspielt, hat die Menschen selbstjüchtig und hart gemacht. Man hat zuviel mit sich zu tun, um an andere zu denken. Rücksicht zu nehmen hat man fast ganz verlernt. Wer nimmt denn auf mich Rücksicht, so hört man wohl fragen. Das wohl-erzogene Kind, das vor einem grauen Haupte aufsteht, ist eben so selten geworden, wie der Mann von Takt und Bildung, der respektvoll und hilfsreich im öffentlichen Leben dem weiblichen Geschlechte zur Seite steht. Kavaliere wollen ja unsere Bierzechnjährigen schon sein, meist genügt ihnen dazu aber die Zigarette und der Spazierstock.

Auch die mitleidende Frau, die gern hilft und, wo nötig, mit der Tat getrene Nachbarschaft beweist, ist keine alltägliche Erscheinung. Gewiß ist es schon richtig, daß heutzutage jeder mit sich selber genug zu tun hat. Aber wir wollen uns doch nicht ganz abtun lassen gegenüber unseren Mitmenschen und wollen uns ein warmes Herz bewahren. Schließlich sind wir alle mehr oder weniger aufeinander angewiesen und so vieles könnte angenehmer und schöner sein, wenn man sich dieses besterhigen wollte, auch an andere zu denken und etwas Rücksichtsvoller zu sein.

An Gelegenheiten, ein mitleidendes Herz zu beweisen, Samariterdienste zu tun, fehlt es nicht. Es sind nicht immer Geld und Gaben dazu nötig. Ein wenig Anteilnahme, ein freundliches Wort, ein Handreich: moralische Hilfe ist oft wertvoller, als materielle Unterstützung. Mag unser Kampf hart, unsere Last schwer, unsere Pflicht groß sein, die Barmherzigkeit dürfen wir nimmer darunter vergessen. Selbst das Tier hat ein heiliges Recht, sie von uns zu erwarten, ja auch die Blume aus der Schöpferhand Gottes, daß wir sie nicht achlos zertreten oder verdorren lassen. „Selig sind die Barmherzigen“, spricht unser Heiland, „denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“

*

u Todesfall. Vor wenigen Tagen noch blühend und gesund, verstarb gestern nachmittag die 18jährige Tochter Marga des Schneidermeisters Herrn Schlang hier. Das Mädchen klagte erst seit Sonntag ab über Schmerzen und ehe es zu einer Operation wegen Blinddarmentzündung kommen konnte, trat am Freitag der Tod ein. Das Mädchen war stets blühend und gesund, so daß allen, die es kannten, die Nachricht von seinem Tode unfasslich erschien. Die so jung aus dem Leben Geschiedene möge im ewigen Frieden des Himmels ruhen!

Monumentale Geschäftslokalitäten errichtet z. B. die Firma Georg Sauer in der Hauptstraße. Die Fassade des geräumigen Neubaus ist mit prächtigen Bildhauerarbeiten, die Branche der Firma, Lebensmittel, Kolonialwaren, Obst und Süßfrüchte symbolisierend, geschmückt. Ein gleich prächtiger und prunkvoller Fassadenbau ist bisher in Flörsheim noch nicht vorhanden, so daß das neue Haus ein Zier- und Schmuckstück für die Hauptstraße bilden wird. — Die Steinhauerarbeiten wurden durch die Firma Fuhrmann und Bechtluft ausgeführt.

Eine wahre Begebenheit.

Beim Verlobten Tag waren bekanntlich viel fremde Gäste hier in Flörsheim zu Besuch. Ein Großstädter, der Flörsheim und seine Kirche zum erstenmal sah und von einem „Eingeborenen“ geführt wurde, bewunderte unsere hübsche und geräumige Pfarrkirche. Als er aber die Einwohnerzahl Flörsheims vernahm, meinte er doch, daß die Kirche nicht groß genug sei, daß die Gläubigen nicht alle Platz darin hätten, und erhielt auf geäußerten diesbezüglichen Zweifel die folgende „tiefsinnige“ Antwort:

„Wenn alle hineingehen, dann gehen sie nicht alle hinein,
Wenn nicht alle hineingehen, dann gehen sie alle hinein,
Sie gehen aber nicht alle hinein!“

Der Vorstand der hiesigen Zentrumspartei hat sich in seiner Sitzung am Dienstag eingehend mit der Frage der Hauszinssteuer beschäftigt. Um denen, die besonders hart von dieser Steuer getroffen werden zu helfen, bitten wir diese, sich in der Sprechstunde des Herrn Arbeitersekretärs im Gesellenhaus einzufinden. Das von ihm aufgenommene Material wird von uns an die zuständigen Stellen weitergeleitet und dort auch vertreten werden.

Der Flörsheimer Ruderverein 08 veranstaltet heute Abend 8 Uhr in der Karthaus einen Familienabend mit Tanz, wozu Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins eingeladen sind. Ein Sängerkorps wird den Abend verschönern. — Man ist es gewöhnt, daß der Ruderverein seinen Eritklassigen bietet und werden dessen Veranstaltungen von seinen zahlreichen Freunden und Verehrern immer mit Ungeduld erwartet.

Schach-Ausstellung. Im Kaufhaus am Graben hat der Schachklub seine bisherigen Preise ausgestellt. Neben dem Klubbildnis finden wir hier ein sehr wertvolles Schachspiel als Preis der Main-Taunus-Schachvereingung für die Spiele 1925/26 und das dazugehörige Diplom. Der schöne Pokal ist der Preis von der diesjährigen Wiesbadener Schachwoche, den sich der Verein durch seinen Sieg gegen den Viebricher Schachverein erwarb. Das kleine Bildchen „die beiden Schachspieler“ ist ein hübsches spannendes Stimmungsbild, das so recht den friedlichen Kampf auf den 64 Feldern unter „Gemütlchen“ veranschaulicht. Der Hauptziehungspunkt dürfte wohl das große Bild „der Satan spielt mit dem Menschen um dessen Seele“ sein.

Diese allegorische Darstellung des „Kampfes mit d. finsternen Mächten“ an Hand des Schachspiels ist ein altes, bekanntes Werk von Professor M. Reisch. Um den Sinn dieses wunderbaren Bildes genauestens zu verstehen, muß man schon die dazu gehörende Erklärung lesen. Es sollte sich niemand diese Gelegenheit entgehen lassen. Die ganze Art der kleinen Ausstellung verrät einen künstlerischen Geschmack und macht dem langjährigen 2. Vorsitzenden des Schachklubs, Herrn G. A. Bender, Gärtner, wie auch dem Verein selbst, alle Ehre! Möge diese Ausstellung Ansporn zu weiterer Förderung des Flörsheimer Schachlebens sein!

1 Die Karthäuserhof-Vichtspiele bringen am Samstag und Sonntag wieder ein ganz vorzügliches Programm und zwar diesmal einen Film aus dem an Aufregung und Abenteuer reichen Leben der amerikanischen Goldsucher. „3 ehrliche Banditen“ ist ein Abenteuerfilm aus den Tagen des Goldfiebers. Verbrechen, Spiel, Trunk, Gier, alle Laster der Menschen, durcheinander gewirbelt in einem Land, das alle Arten und Klassen der Menschen beherbergt, die dort ihr Glück dem Zufall überlassen, weil sie nirgend Ruhe fanden z. ehrlicher Arbeit. Hinzukommt noch ein interessantes Beiprogramm, sodaß jedem Kinofreund ein Besuch der Vorstellung dringend zu empfehlen ist.

Die Schnooke-Blöog!

Die Schaarn der Schnooke sin nitd se zähle,
Die uns im Moingau jährlch quäle,
Entfentli, sie lumme, sie lumme, die freche,
No Regenwetter ganz gehörig se lieche
Nert wehrt sich und trachtet ihne no em Lewe,
Schlät druff, doch merstiens schlät merz denewe.
Got merz ad gefange, do is merz froh,
Doch Weimel, dovor sin gleich drei widder do.
Kasend, nit schlose, merz griet e Wat,
Wortens die Lapet is voll Sprige un Blut,
Knüppel am Kopp, an de Händ, merz guft,
Nert tragt, merz schert, welis überall juft.
Fremde könne selber garnit ruh'n,
Wir hier sin dooage schon ziemlich immun.
De Großvatter hot sich e Piesch gemacht,
Domit geht er noch Schnooke nachts uff die Jagd,
Die Großmutter nam's Handtuch, schlät drüwewer un brunner,
Hert Jesjes! num Nachtlisch des Rämp'che erunner,
Des Fritsche, der tappig, hot's halt nit gelöh'n,
Statt Schnooke stiehs Wasserglas mit de Mutter ihr Zäh'n.
Sie lumme, sie brumme, sie freche zum heule,
Gleich druff do jufts, do sin schon die Beule.
Brennt's Licht, dann lumme se in Schare aa,
De Dame freche se durch die Florstimp in die Bac.
Ganz praktisch is seht, die Viester man kann se,
Mit em Staubhauger fange, drum feste an se,
Ober wart bis Fleersheimer Kerb vor dem Tor,
Bis dann howe se sich die Charakter verlor.
Wer's trotzdem nit so lange hält aus,
Der ropp en aansach de Stichel aus,
Hinne freche die Biene, so wurd's uns gelehrt,
Bei de Schnooke is es halt ungefehrt.
Wer de Schnooke-Sticheler sucht, der darf mit nichte
Sich keinesfalls no de Biene richte.
Ju vill Bedraue daht immer sich räde,
Wer hinne loon Stachel hodd, tonn vorne freche.

Miteles.



Ein 75jähriges Geschwister-Zwillingpaar.

Ein seltenes Fest vermochten unlängst der Eisenbahngesellschaft a. D. Hermann Holl in Elberfeld und seine Schwägerin, die Witwe Maria Doacke, zu feiern. In voller geistiger und körperlicher Frische begingen sie ihren 75. Geburtstag.

—r. Wenn die Schwalben heimwärts ziehen. Des Sommers sonnengodne Tage sind dahin und leise zieht der abgeklärte Herbst in das Land. Die weißen Federn des „fliegenden Sommers“ erinnern uns bald daran, daß „näher rückt die trübe Zeit“ und auch die Zugvögel rüsten sich allgemach zu ihrer großen Südländerreise. Den Anfang machen die Schwalben. Der Volksmund sagt: „Zu Maria Geburt (8. Sept.) ziehen die Schwalben surt (fort)“. In großen Scharen sehen wir sie jetzt auf den Telegraphen-Drähten, auf den Gefirnissen hoher Schornsteine und sonstigen lustigen Stützpunkten sitzen, wo sie ihre Vogelversammlungen abhalten und ihr Reiseprogramm besprechen. Dann tritt ein Zug nach dem andern die Reise nach dem sonnigen Süden an, bis sie uns alle, bis auf einige Nachzügler, lebwohl gesagt haben. — Der Abschied der Zugvögel, insbesondere der Schwalben, erweckt in der Brust des Naturfreundes eine gewisse Wehmut. Dieser Vogel lebt nämlich mehr wie jeder andere die Nähe des Menschen, und er zieht seine Nachkommenschaft gerne unter den Augen des Menschen auf. Deshalb erweckt der Wegzug der Schwalben auch das Gefühl der Wehmut, und gerne würden wir mit ihnen reisen, um in den Gefilden der südlichen Zonen den Leiden und Unbilden des nordischen Winters zu entgehen. Doch wir sind an die Scholle gebannt und müssen uns daher mit dem Gedanken trösten, daß auch unser Winter seine Freuden und Naturgenüsse hat und daß nach der trüben Jahreszeit wieder ein lichter Frühling folgt.

Ein neues Friseurgeschäft hat Herr Josef Ruppert hier in der Riesstraße Nr. 2 eröffnet. Bubi- und Paragontopfbehandlung ist eine Spezialität des neuen Herrn Friseurgeschäftes Christian Liebergall in Mainz; in der Rheinstraße seine Lehrgang absolviert hat. Man beachte das Inserat in heutiger Nummer.

1 Plötzlicher Tod. Eine hier zu Besuch weilende fremde Frau, die Schwiegermutter des früheren Gemeindeführers Peter Hahn am Eddersheimer Weg, ist infolge eines Schlaganfalles plötzlich verstorben. Die Beerdigung findet hier in Flörsheim statt.

1 Euphali-Straßenbau. Herr Maurermeister Franz Diehl hier selbst hat die Ausführung von Euphali-Straßenbau übernommen und einen wohlgelungenen Versuch damit in der Turmstraße gemacht. Interessenten mögen sich die Arbeit dortselbst einmal ansehen. Euphali ist die Straßenbaumethode der Zukunft. Gleichwertig und doch nur halb so teuer als Beton oder Asphalt.

*** Hindenburgbriefmarken.** Die Deutsche Reichspost läßt gegenwärtig nach einem Entwurf des Kunstmalers Eddy Smith in Berlin vier Briefmarken zu 8, 15, 25 und 50 Pf., sowie eine Postkarte zu 8 Pf., mit einem Bildnis des Herrn Reichspräsidenten herstellen. Die Briefmarken zu 8 Pf. werden zu 15 Pf., die übrigen zum doppelten Nennwert durch die Postanstalten und die Deutsche Rothhilfe vertrieben. Außerdem werden Markenheften mit vier Marken zu 8 und drei Marken zu 15 Pf. zum Preise von 1,50 Mm. ausgegeben. Der Verkauf beginnt am 26. September und dauert bis Ende Januar 1928. Die Gültigkeit der Briefmarken zum Freiwerden von Postsendungen hört mit dem 30. April 1928 auf. Der Erlös aus dem Zuschlage wird dem Herrn Reichspräsidenten zur Verringerung der Not unter den Mittelstandsberechtigten und Sozialrentnern zur Verfügung gestellt.

*** Mahnung zur Vorsicht.** Man beobachtet häufig, daß Kinder Pflaumen-, Aprikosen- und Pfirsichkerne zerchlagen und sich den Inhalt mundend lassen. Wenn sie hinterher Wasser trinken, so kann das den Tod für sie zur Folge haben. Es entsteht nämlich dadurch Blausäure im Magen, und diese gehört bekanntlich zu den stärksten Giften.

Sportnachrichten.

Heute Abend 5.30 Uhr Start zum Städteachter

Der Start ist am Restaurant Kalthäuser. Ziel am Restaurant Holz in Rüsselsheim. Vorher um 5 Uhr wird der Schülervierer ausgefahren.

Rhein-Mainkreis-Fußball.

Gonsenheim — Flörsheim
Viebrich — Weisenau
Kastel — Raunheim
Weilbach — Rüsselsheim
Nombach — Mainz 07

Der 5. Verbandsspieltag, morgen, den 11. Sept. bringt obige Gegner zusammen. Die Flörsheimer müssen nach Gonsenheim. Der dortige Gastgeber, mit seinem sandigen Spielfeld, gilt nach wie vor als diesjähriger Meisterschaftsanwärter. Gerade in Gonsenheim stolperen, in all den vergangenen Jahren, selbst die besten Vereine. Auch die Hiesigen werden dort einen schweren Stand haben. Wie schon erwähnt hat gerade der dortige Platz seine Tüden. Es dürfte zu empfehlen sein zu Beginn die Verteidigung zu verstärken und besonderes Augenmerk auf den dortigen Torhüter und besonders Augenmerk zu richten. Gonsenheim schloß in Gonsenheim ein Tor und machte nachher „hinten zu“. Das war taktisch sehr richtig. Die Mannschaft wird in vorsonntäglicher Ausstellung antreten. Gasser wird für Rauschholz spielen, der scheinbar im letzten Spiel „stark gelitten“ hat. Die Abfahrt erfolgt 11.43 Uhr. Den Spielern sei zugerufen: „Tut Eure Pflicht bis zur letzten Minute!“. Alle Zurückgebliebenen werden mit größter Spannung auf die Rückkehr am Sonntag Abend warten! „Enttäuscht nicht!“ Schlachtenbummler, denen es um 11.43 Uhr zu früh ist können auch noch um 2 Uhr fahren. — Die 3. M. fährt 1.40 Uhr nach Eddersheim. — Viebrich und Kastel sollten zu Hause die beiden Neulinge Weisenau und Raunheim bezwingen. Die Weilbacher werden den „Borussen“ nicht so leicht die Punkte schenken als im Vorjahre. Bestimmt werden die Nombacher gegen Mainz 07 gewinnen.

D. J. K. „Riders.“ Am morgigen Sonntag beginnen im Rheinbezirk die Verbandsspiele. Die 2. Mannschaft, die in der B Klasse spielt, empfängt die 2. Mannschaft der D. J. K. „Eintracht“ Rüsselsheim im ersten Punktspiel. Nach der Spielfarte beider Mannschaften zu urteilen, muß die Flörsheimer Elf unbedingt siegreich bleiben. Die Rüsselsheimer werden sich nach hartem Kampf geschlagen bekennen müssen. Spielbeginn 2 Uhr. Die 1. Mannschaft der D. J. K. „Riders“ greift morgen noch nicht in den Punktspiel ein. Am übernächsten Sonntag wird sie in verstärkter Ausstattung dem Meister der A Klasse, Mainz-Michael das erste Punktspiel liefern.

Schach. Den Spielberichten des Schachklubs sind noch die beiden siegreichen Wettkämpfe vom 21. August nachzutragen. Die stark geschwächte Zehnermannschaft gewann an diesem Tage nachmittags in Johannisberg i. Rhg. im Doppelspiel 16:4 und abends in Eltville 9:1! Zwei ausgezeichnete Erfolge. — Für den morgigen Sonntag ladet die Kurverwaltung in Bad-Soden zu einem Massenwettkampf zwischen den Vereinen der M.-T.-Sch.-Verg. und vereinigten Frankfurter Vereinen ein. Der Kampf wird nachmittags 3 Uhr im Sodener neuen Kurhaus an 40 Brettern ausgetragen und steht dem Sieger ein wertvoller Pokal zu. Der hiesige Verein stellt zu diesem Treffen acht seiner besten Spieler

Braun gegen Koch.

Der Streit um die Reichsflagge.

Der preussische Ministerpräsident hielt in Altona eine Rede, in der er in Erwiderung auf Ausführungen, die Reichswehrminister Dr. Koch in Stuttgart unter Bezugnahme auf die Stellungnahme des Ministerpräsidenten zum Flaggenstreit machte, dem künftigen Preussischen Preßedienst zufolge u. a. erklärte.

Herr Minister Koch glaubt mich darüber belehren zu müssen, daß auch die Verfassung der Republik die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit Schwarz-Rot-Gold nur in einem kleinen Bild, wie er sich ausdrückt, vorstellt. Daß die Verfassung auch diese bedauerliche Halbheit enthält, ist mir bekannt; bekannt ist mir auch, daß diese Handelsflagge, die wegen ihrer angeblichen besseren Sichtbarkeit nur für die Seeschiffe bestimmt ist, auch für Nichthandelschiffe aller Art auf Binnengewässern zur Bekundung ihrer Abneigung gegen die schwarz-rot-goldene Reichsflagge mißbraucht wird. Mir ist auch bekannt, daß, obwohl die Reichsverfassung nur die schwarz-rot-goldene Nationalflagge und die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der Gösch kennt, eine schwarz-weiß-rote Kriegsflagge existiert, die ich für verfassungswidrig ansehe.

Das hat aber alles mit dem neuerlichen Streit über die Nationalflagge nichts zu tun; denn für die Berliner Hoteliers und andere Staatsbürger, wie für die Gemeindeverwaltungen kommt weder die Handelsflagge noch die Kriegsflagge in Frage. Wenn Herr Minister Koch aber ausführt, es sei selbstverständlich, daß die Reichsfarben geachtet werden müssen, weil sie verfassungsmäßig seien, und gleichzeitig hervorhebt, daß ein Teil des deutschen Volkes, zu dem er sich wohl auch rechnet, in den Farben Schwarz-Weiß-Rot eine gerade heute lebendige und in die Zukunft weisende Mahnung sehe, so muß ich daraus entnehmen, daß Herr Koch und seine Parteifreunde die verfassungsmäßigen Reichsfarben wohl achten wollen, das aber am würdigsten durchzuführen glauben, indem sie sie in die Tasche stecken und ihre schwarz-weiß-rote Parteifahne offen im Winde flattern lassen, wenn sie auf den republikanischen Richtlinien des Herrn Reichskanzlers Marx ihrem in die Zukunft weisenden Ziel, der Monarchie, entgegenstreben. Herr Minister Koch irt auch, wenn er meint, ich wolle den Staatsbürger zwingen, die verfassungsmäßigen Reichsfarben zu zeigen. Ich hole es nur mit meiner Würde und mit meiner Stellung als republikanischer Minister nicht für vereinbar, ein Haus zu betreten, das die nationale Würdelosigkeit so weit treibt, am Nationalfeiertage eines fremden Landes dessen Nationalflagge zu hissen, hingegen es ablehnt, am deutschen Verfassungstage die Reichsfarben zu zeigen, ebenso wie ich auch Veranstaltungen fern bleibe, wo man glaubt, mir die schwarz-weiß-rote Parteifahne der Deutschnationalen in provozierender Weise unter die Nase halten zu müssen. Auch der Hinweis darauf, daß während des Krieges Millionen deutscher Männer für die Farben Schwarz-Weiß-Rot gestorben seien, kann meine Stellung nicht beeinflussen, denn dieser Hinweis ist irreführend. Die Millionen deutscher Krieger kämpften und starben für Volk und Vaterland, nicht für die Embleme der Monarchie. Die überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes sieht in den Farben Schwarz-Rot-Gold, um mit Koch zu reden, eine gerade heute lebendige und in die Zukunft weisende Mahnung, eine Mahnung, seine Geschicke, die es in die eigene Hand genommen hat, nie wieder, wie in der Monarchie, dem Zufall der Geburt auszuliefern. Die Behauptung des Herrn Ministers Koch, die schwarz-rot-goldenen Farben seien durch die Agitation des Reichsbanners zu einer Parteifahne geworden, verbietet mir die kollegiale Höflichkeit so zu charakterisieren, wie sie es verdient. Wenn sie mir in der deutschnationalen Agitationspresse entgegengetreten ist, habe ich sie als läppisch und dumm bezeichnet, denn sie löst doch unwillkürlich die Frage aus: Haben die Deutschnationalen die schwarz-rot-goldene Reichsfahne mehr geachtet, bevor das Reichsbanner zur Verteidigung der Republik und ihrer Farben gegen den bis zum Mordmord

gefeigeren Kampf der Reichsverbände ins Leben trat? Sie haben sie ebenso geachtet, wenn nicht noch feindseliger bekämpft.

Defekung und Sicherheit.

Eine irrtige Auffassung.

Der Herausgeber der Zeitschrift „Armee und Demokratie“ behandelt in der „Volonté“ die Frage der Rheinlandbesetzung und räumt mit der These auf, daß die Besetzung mit der Frage der Sicherheit Frankreichs in Verbindung gebracht werden könne. Er schreibt:

Jedesmal, wenn die Rede davon ist, die Effektivebestände der Besatzungsarmee herabzusetzen, holt man die Ansicht der militärischen Kompetenzen ein. In Wirklichkeit haben sie bei diesem Problem nichts zu sagen. Die Besetzung ist ein Pfand, ein Zwangsmittel, nicht aber ein Verteidigungsapparat. Als Poincaré die Ruhe besetzen ließ, wollte er sich nicht gegen einen Angriff schützen, und als Perrot dieses Gebiet räumen ließ, wollte er damit zum Ausdruck bringen, daß eine Gefahr verschwunden sei. Die Besetzung ist nicht charakterisiert durch die Bedeutung der Effektivebestände, sondern durch die Dauer des Besitzes, durch die Dauer, die selbst in ein Verhältnis gebracht ist zu der mehr oder weniger getreuen Ausführung des Vertrages.

Die Rheinarmee symbolisiert die Fesselung eines Pfandes, mit anderen Worten: sie steht in Verbindung mit der Durchführung des Dawes-Planes. Es wäre unangenehm, wenn die Ansichten der Militärs, die von militärischem Geiste diktiert sind, die Beschlüsse der Diplomatie beeinflussen würden. Es wäre bedauerlich, wenn die Aufrechterhaltung starker Truppenmassen im Rheinland den Fortschritt der Völkerveröhnung hinauszögern würde.

Lloyd George und die Friedensverträge.

Abänderungsmöglichkeiten.

Die „Daily Mail“ veröffentlicht ein Schreiben, das Lloyd George vor kurzem an den ungarischen Korrespondenten Foelbald gerichtet hat und das das Blatt „ein Staatsdokument von außerordentlicher Bedeutung“ nennt.

Es heißt darin, die britische Öffentlichkeit erkenne voll an, daß weder das ungarische Volk noch sein Premierminister für die Katastrophe des Jahres 1914 verantwortlich waren. Lloyd George erklärte dann nachdrücklich, daß die Urheber aller Verträge von 1919/20 niemals für diese einen solchen Grad der Vollkommenheit beanspruchen dürften, daß sie sie für unabänderlich ansähen.

Wir alle fahnen durchaus die Möglichkeit ins Auge, daß gewisse Klauseln und Bestimmungen der Verträge einer Erörterung, einem Rechtsanspruch und einer möglichen Revision von seiten des großen Tribunals, das in den ersten Klauseln dieser Verträge errichtet wurde, nämlich des Völkerbundes, unterworfen werden können.

Zur Beamtenbefoldungsreform.

Beginn der Verhandlungen.

Mehrere Berliner Blätter wissen Einzelheiten über die neue Beamtenbefoldungsordnung mitzuteilen. Danach soll in erster Linie den wirtschaftlich schwächsten Beamtengruppen eine finanzielle Hilfe zugedacht sein. Es wird von Aufbesserungen zwischen 10 und 22 Prozent gesprochen. Es sollen 14 Gehaltsgruppen mit Parallellgruppen und außerdem acht Einzelgehaltsgruppen geplant sein. Der Frauenaufschlag soll in den Grundgehältern eingebaut werden, während der Kinderzuschlag besonders sein soll. Die Alterszulagen sollen statt von zwei zu zwei Jahren von drei zu drei Jahren gegeben werden. Das Höchstgehalt soll erst nach 21 Jahren erreichbar sein. Die Regelung der

Wissensfrage soll im wesentlichen unverändert bleiben, ebenso scheint an dem Wohnungsgeldzuschuß nichts geändert zu werden. Für Beamte auf besonders wichtigen Dienstposten sollen pensionsfähige Stellenzulagen geschaffen werden, eine Regelung, gegen die sich die Beamtenschaft mit aller Entschiedenheit wendet.

Die Besprechung der Vertreter der Beamten Spitzenorganisationen mit dem Reichsfinanzminister ist endgültig festgesetzt worden, und zwar soll nach dem „Vorwärts“ mit den einzelnen Spitzenorganisationen getrennt beraten werden. Die Beratungen des preussischen Finanzministers mit den Beamtenvertretern der Landtagsfraktionen über die Vereinigung der noch bestehenden Differenzen zwischen Reich und Preußen in der Befoldungsreform haben, dem gleichen Blatt zufolge, noch keine Klärung gebracht.

Die „Old Glory“ verunglückt.

„Ihr zeigtet uns den Weg. Wir folgten!“

Als die „Old-Glory“-Flieger über die Ozeanfläche flogen, an der vermutlich sich das Schicksal Rungeffers und Colis erfüllt hat, warfen sie einen Kranz ab. Die Aufschrift auf der Kranzschleife lautete: „Ihr zeigtet uns den Weg. Wir folgten!“ Es klingt wie bittere Ironie des Schicksals, daß diese Flieger tatsächlich das Los der beiden Franzosen teilen mußten.

Nachdem die Schiffe die Ozeanfläche an dem vermutlichen Orte des Niederganges der „Old Glory“ zehn Stunden lang vergeblich abgesehen hatten, wird man gut tun, die Hoffnung auf eine Rettung der Flieger auf ein Minimum zu reduzieren. Wahrscheinlich ist, daß die Flieger nicht notgelandet, sondern abgestürzt sind.

Der Flug der „Old Glory“ ist ein abermaliges Beispiel für die ungenügende Vorbereitung transmariner Flüge. Die Flugsachverständigen hatten vor dem Abflug dringend gewarnt und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ein einzelner Motor unter der gewaltigen Last während der ersten 2000 Meilen kaputtlaufen müsse und plötzlich bersten werde. Derartige Scheitern auf taufächlich gelassen zu sein. Auch Folter erklärt, daß die zusätzliche Belastung durch eine Extrorausstattung eine akute Gefahr für die Flugsicherheit bedeute. Er hatte allerdings mehr Sorge um den Start als um das Durchhalten während des Fluges.

Fluggaststurz in Wien.

Auf dem Flugfelde Aspern ist der Leiter der polizeilichen Flugplatzinspektion Aspern, Polizeirat Dr. Neffisch, mit einem französischen Zweimotoriger abgestürzt und auf der Stelle tot liegen geblieben.

Europa-Rundflug eines Russen.

Ganz unerwartet traf ein Flugzeug der Dorn-Luft, von Moskau kommend, auf dem Königsberger Flugplatz ein. Der Führer des Flugzeuges, Nikolai Schebanoff, der früher schon einen Rundflug unternommen hatte, will einen neuen Rundflug über Königsberg—Wien—Prag—Paris—Berlin—Kopenhagen—Stockholm—Reval—Veningrad—Moskau in vier bis fünf Tagen unternehmen. Nach kurzem Aufenthalt startete das Flugzeug zum Weiterfluge nach Wien.

Die polnische Resolution in Genf.

Berlin, 8. September. Es ist gelungen, in Besprechungen innerhalb der Großmächte die polnische Resolution so abzuändern, daß Deutschland sich an ihrer Einbringung beteiligen kann. Wie die Blätter erfahren, werden zunächst Polen, Frankreich und Deutschland die Resolution einbringen. Die Beteiligung Italiens und Japans ist noch ungewiß. Reichsaussenminister Dr. Stresemann dürfte morgen vormittag zu der Sache sprechen. Vielleicht kann er morgen abend nach Berlin abreisen, um an der Kabinettsitzung am Samstag teilzunehmen, die auf alle Fälle stattfindet.

Die Flörsheimer Zeitung einfach unentbehrlich

ist für Jedermann, der über alle politischen Tagesfragen und über die lokalen Vorgänge schnell und zuverlässig unterrichtet sein will

Kleider machen Leute.

Humoristische Erzählung von Gottfried Keller.

6 Am Tisch erhielt er den Ehrenplatz neben der Tochter des Hauses; denn die Mutter war gestorben. Er wurde zwar halb wieder melancholisch, da er bedachte, nun müsse er mit den andern wieder in die Stadt zurückkehren oder gewaltsam in die Nacht hinaus enttrinnen, und da er ferner überlegte, wie vergänglich das Glück sei, welches er jetzt genoss. Aber dennoch empfand er dies Glück und sagte sich zum Voraus:

„Ach, einmal wirst du doch in deinem Leben etwas vorgestellt und neben einem solchen höheren Wesen geessen haben.“

Es war in der Tat keine Kleinigkeit, eine Hand neben sich glänzen sehen, die von drei oder vier Armbändern kirzte, und bei einem flüchtigen Seitenblick jedesmal einen abenteuerlich reichend feileren Kopf, ein heißes Erröten, einen vollen Augenausschlag zu sehen. Denn er mochte tun oder lassen, was er wollte, alles wurde als ungewöhnlich und nobel ausgelegt und die Ungeschicklichkeit selbst als merkwürdige Unbefangenheit liebenswürdig befunden von der jungen Dame, welche sonst stundenlang über gesellschaftliche Verlöbte zu plaudern wußte. Da man guter Dinge war, sangen ein paar Gäste Lieder, die in den Dreißiger Jahren Mode waren. Der Graf wurde gebeten, ein polnisches Lied zu singen. Der Wein überwand seine Schüchternheit emhlich, obschon nicht seine Sorgen; er hatte einst einige Wochen im Polnischen gearbeitet und wußte einige polnische Worte, sogar ein Volkliedchen auswendig, ohne ihres Inhaltes bewußt zu sein, gleich einem Papagei. Also sang er mit edlem Wesen, mehr zaghaft als laut und mit einer Stimme, welche wie von einem geheimen Kammerherrn klang, auf polnisch:

Hunderttausend Schweine pferchen
Von der Desna die zur Weichsel,
Und Kathinka, dieses Saumensich,
Weht im Schmutz bis an die Knöchel!

Hunderttausend Dänen brüllen
Auf Wolhyniens grünen Weiden,
Und Kathinka, ja Kathinka
Glaubt, ich sei in sie verliebt!

„Bravo! Bravo!“ riefen alle Herren, mit den Händen klatschend, und Reichen sagte gerührt:

„Ach das Nationale ist immer so schön!“

Glücklicherweise verlangte niemand die Uebersetzung dieses Gesanges.

Mit dem Ueberschreiten solchen Höhepunktes der Unterhaltung brach die Gesellschaft auf; der Schneider wurde wieder eingepackt und sorgfältig nach Goldbach zurückgebracht; vorher hatte er versprochen müssen, nicht ohne Abschied davon zu gehen. Im Gasthof zur Wage wurde noch ein Glas Punsch genommen, jedoch Strapinski war erschöpft und verlangte nach dem Bette. Der Wirt selbst führte ihn auf seine Zimmer, deren Stillschließung er kaum mehr beachtete, obgleich er nur gewohnt war, in künftigen Herbergsstammern zu schlafen. Er stand ohne alle und jede Habseligkeit mitten auf einem schönen Teppich, als der Wirt plötzlich den Mangel an Gepäc entdeckte und sich vor die Stirne schlug. Dann lief er schnell hinaus, schellte, rief Kellner und Hausknechte herbei, wortwechselte mit ihnen, kam wieder und beteuerte:

„Es ist richtig, Herr Graf, man hat vergessen, Ihr Gepäc abzuladen! Auch das Notwendigste fehlt!“

„Auch das keine Paletchen, das im Wagen lag?“ fragte Strapinski ängstlich, weil er an ein handgroßes Bündel dachte, welches er auf dem Sitze hatte liegen lassen und das ein Schnupstuch, eine Haarbürste, einen Kamm, ein Büschchen Pomade und einen Stengel Bartwischse enthielt.

„Auch dieses fehlt, es ist gar nichts da,“ sagte der gute Wirt erschrocken, weil er darunter etwas sehr Wichtiges vermutete. „Man muß dem Kutscher sogleich einen Express nachschicken,“ rief er eifrig, „ich werde das besorgen!“

Doch der Graf fiel ihm ebenso erschrocken in den Arm und sagte bewegt:

„Lassen Sie, es darf nicht sein! Man muß meine Spur verlieren für einige Zeit,“ sagte er hinzu, selbst betreten über diese Erfindung.

Der Wirt ging erstaunt zu den Punsch trinkenden Gästen, erzählte ihnen den Fall und schloß mit dem Ausspruch, daß der Graf unweifelhaft ein Opfer politischer oder der Familienverfolgung sein müsse; denn um eben diese Zeit wurden viele Polen und andere Flüchtlinge wegen gewalttätiger Unerbittungen des Landes verwiesen; andere wurden von fremden Agenten beobachtet und umgarn.

Strapinski aber tat einen guten Schlaf, und als er spät erwachte, sah er zunächst den prächtigen Sonntagschlarade des Wagnirtes über einen Stuhl gehängt, ferner ein Tischchen mit allem möglichen Toilettenwerkzeug bedeckt. Sodann hatten eine Anzahl Diensthofen, um Körbe und Koffer, angefüllt mit feiner Wäsche, mit Kleidern, mit Zigarren, mit Büchern, mit Stiefeln, mit Schuhen, mit Sporen, mit Reitpeitschen, mit Pelzen, mit Mägen, mit Hüten, mit Socken, mit Strümpfen, mit Pfeifen und Fäden und Beigen abzugeben von seiten der gestrigen Freunde, mit der angelegentlichen Bitte, sich dieser Bequemlichkeiten einstweilen bedienen zu wollen. Da sie die Vormittagsstunden unabänderlich in ihren Geschäften verbrachten, ließen sie ihre Besuche auf die Zeit nach Tisch ansagen.

Diese Leute waren nichts weniger als lächerlich oder einfältig, sondern umsichtige Geschäftsmänner, mehr ich au als vornehm.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rheinische Provinzialynode.

Die Mehrheit für die Bekenntnisschule.

Die in Neuwied tagende Rheinische Provinzialynode nahm u. a. auch zu dem Reichsschulgesehenswurf Stellung. Man belagerte die Verschlagung des großen gemeinsamen deutschen Bildungsziels durch die geplante Neuordnung und daß unser Volk in seiner so schwierigen politischen Lage kein gemeinsames geistiges Fundament finde. Die Schullämpfe der letzten Jahre, namentlich in Sachsen und Braunschweig, hätten gezeigt, wie wenig der Staat von sich aus den Toleranzgedanken festhalten könne. Gegenüber dem Kampf der politischen Parteien, die bei ihrer scharfen weltanschaulichen Gegenläufigkeit keine Gewähr für einen gesicherten Schulfrieden durch eine Einheitschule geben könnten, da sie immer wieder versucht sein würden, in Zeiten politischen Machtbestehens in der Einheitschule ihre weltanschaulichen Ziele besonders betont zu sehen und durchzusetzen, sah die Provinzialynode in der Konfessionschule die Rechte und Forderungen des evangelischen Volksteiles, besonders auch im Hinblick auf die rheinischen Verhältnisse, am sichersten gewahrt. Die Provinzialynode richtete daher folgende Entschliessung an den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß:

„Die Rheinische Provinzialynode hat von dem Entwurf eines Reichsschulgesehes Kenntnis genommen und sieht in ihm grundsätzlich eine sachgemäße und zweckmäßige Lösung der Schulfrage. Sie bittet den Kirchenrat, die Stellungnahme der Synode dem Deutschen Evangelischen Ausschuss bekanntzugeben, damit er in der Linie seiner Erklärung vom 10. Februar 1921 seinerseits das Zustandekommen des Entwurfs fördert.“

Eine Minderheit der Provinzialynode gab ihre abweichende Einstellung in einer besonderen Erklärung zu Protokoll.

An pädagogischen Fragen beschäftigte die Provinzialynode sodann der Lehrplan für Religionsunterricht an Volksschulen und der Religionslehrplan für höhere Schulen, dessen Verbindlichkeit man auch für die deutsche Oberschule und Aufbauschule wünschte, und die Elternbewegung an den höheren Schulen des Rheinlandes, die sich in dem Melanchthon-Bund eine starke Vertretung gesichert hat. Anlagen wurden gegen den derzeitigen preussischen Kultusminister erhoben, da unter seiner Amtsführung die untragbare Verletzung der Parität zugunsten des evangelischen Volksteiles im Rheinlande sich weiter gesteigert habe. Da die Neuordnung der Kirchenverhältnisse dem Präses der Rheinischen Provinzialynode eine Fülle neuer Pflichtenkreise gebracht hat, hatte die Synode Saarbrücken den Antrag auf Verfelbständigung des Präsesamtes gestellt. Der Antrag wurde dahin abgewandelt, daß man dem freiwilligen Präses zu seiner Entlastung einen Provinzialpfarrer im Hauptamt zuteilt.

Die Rheinische Kirche stellte noch das Ziel auf: Der Sonntagnachmittag frei für den Sport, der Sonntagvormittag frei vom Sport! Die Haushaltspläne der Provinzialynode von 1927 bis 1929 wurden genehmigt. Als Ergänzung für aus-schiedene Mitglieder wurden zu Stellvertretern in den Provinzialkirchenrat gewählt: Pfarrer S. a. l. e. Trier und Generalsekretär D. u. d. v. Duisburg.

Aus dem Reichstag

Berlin, 8. September. Der Haushaltsausschuß des Reichstages ist für Freitag, den 23. September, einberufen worden, um über die Höhe der Vorschüsse für die kommende Neuordnung der Beamtenbesoldung zu beraten.

Konflikt in der pfälzischen Schuhindustrie.

Birmensfeld, 8. September. Das augenblickliche Lohnabkommen in der Schuhindustrie ist von Arbeitnehmerseite gelündigt worden. Gefordert wird eine Lohnerhöhung von 10 Pfg. pro Stunde bei einem Mindeststundenlohn von 88 Pfg. für die männlichen Zeitlohnarbeiter über 21 Jahre in Ortsklasse 1. Für am laufenden Band beschäftigte Arbeitskräfte soll eine besondere Lohnregelung getroffen werden. Die neuen Lohnforderungen werden mit den Steigerungen der Lebensunterhaltungskosten und der kommenden Mietpreissteigerung begründet. Am kommenden Dienstag, 13. September, finden in Frankfurt a. M. Verhandlungen statt.

Kleider machen Leute.

Humoristische Erzählung von Gottfried Keller.

7 Da es diesen Leuten in der kleinen wohlbesorgten Stadt manchmal langweilig vorkam, waren sie stets begierig auf eine Abwechslung, ein Ereignis, einen Vorgang, dem sie sich ohne Rücksicht hingaben. Der vierpännige Wagen, das Aussteigen des Fremden, sein Mittagessen, die Aussage des Ratschens waren so einfache und natürliche Dinge, daß die Goldbacher, welche keinem müßigen Argwohn nachzuhängen pflegten, ein Ereignis daraus aufbauten, wie auf einen Felsen.

Als Strapinski das Warenlager sah, das sich vor ihm ausbreitete, war seine erste Bewegung, daß er in seine Tasche griff, um zu erfahren, ob er träume oder wache. Wenn sein Fingerhut dort noch in seiner Einsamkeit weilte, so träumte er. Aber nein, der Fingerhut wohnte traulich zwischen dem gewonnenen Spielgelde und schmeuerte sich freundlich an den Talenten; so ergab sich auch sein Gebieter wiederum in das Ding und stieg von seinen Zimmern herunter auf die Straße, um sich die Stadt zu ansehen, in welcher es ihm so wohl erging. Unter der Rügengrube stand die Köchin, welche ihm einen tiefen Knix machte und ihm mit neuem Wohlgefallen nachsah; auf dem Flur und an der Haustüre standen andere Hausgeister, alle mit der Rüge in der Hand, und Strapinski schritt mit gutem Anstand und doch bescheiden heraus, seinen Mantel sichtlich zusammennehmend. Das Schicksal machte ihn mit jeder Minute größer.

Mit ganz anderer Miene besah er sich die Stadt, als wenn er um Arbeit darin ausgegangen wäre. Dieselbe bestand offensichtlich aus schönen, festgebauten Häusern, welche alle mit Steinernen oder gemalten Sinnbildern geziert und mit einem Namen versehen waren. In diesen Benennungen war die Sitte der Jahrhunderte deutlich zu erkennen. Das Mittelalter spiegelte sich ab in den ältesten Häusern oder in den

Von einer alten Geißel der Menschheit!

Lupus — die fressende Flechte — heilbar!

Pocken, Pest und Ausfall (Septra) sind als verheerende Seuchen durch die Lande gezogen, viele Hunderttausende von Menschen sind ihnen zum Opfer gefallen, es ist aber der fortschreitenden Erkenntnis gelungen, sowohl Heilung wie auch Verhütung dieser Seuchen zu ermöglichen und diesen Erkrankungen ihre Gefahren für die Kulturländer zu nehmen. Wohl sterben noch immer viele Menschen, besonders in den dichtbevölkerten Ländern der östlichen Welt, an diesen Krankheiten, aber für die Kulturzentren der alten wie der neuen Welt haben sie ihre Bedeutung verloren.

Eine andere Seuche aber ist noch nicht gebannt, eher könnte man glauben, sie habe sich gerade mit den Fortschritten der Kultur verschlimmert; das ist die Tuberkulose.

Von allen ansteckenden Krankheiten ist die Tuberkulose wohl die weitestverbreitete. Man hat festgestellt, daß jeder siebente Mensch an Tuberkulose stirbt. Das kommt einmal daher, daß der Bazillus, der die Tuberkulose hervorruft, zu den Kleinlebewesen gehört, die ganz außerordentlich verbreitet sind, und zum andern ist die Häufigkeit der Tuberkulose darauf zurückzuführen, daß der Tuberkelbazillus an allen Teilen, an jedem Organ des Menschen haften und dort seine krankmachende, unheilvolle Wirksamkeit entfalten kann.

Am häufigsten kommt der Tuberkelbazillus mit der Atmung in die Lunge und den Kehlkopf und erzeugt dort die furchterliche Krankheit, die als Schwindsucht bekannt ist. Aber auch alle anderen Körperteile können durch Tuberkelbazillen infiziert werden; wir kennen z. B. Darmtuberkulose, Tuberkulose der Knochen, Gelenke und viele andere Erkrankungen einzelner Organe, die auf eine derartige Infektion zurückgeführt werden müssen. Siebelt sich der Tuberkelbazillus auf der Haut oder der Schleimhaut des Menschen an, dann entsteht das, was wir Lupus, „fressende Flechte“, nennen. Leider ist auch diese Art der Tuberkulose gar nicht selten. In Hessen z. B. zählen wir zurzeit auf 100 000 Einwohner 30 Menschen, die an Lupus behandelt werden; die Zahl aller Lupuskranken ist erheblich größer, da erst langsam sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß der Lupus eine heilbare Krankheit ist.

Der Lupus ist im Beginn der Erkrankung immer nur ein kleines braunes Knötchen oder eine Gruppe solcher kleiner bräunlicher Stippchen. Während sonstige kleine Pikel auf Haut und Schleimhaut wohl auch einmal auftreten, um bald wieder zu

verschwinden, bleiben diese kleinen Lupusknötchen anscheinend ganz unverändert; ganz langsam, oft erst im Laufe von Wochen oder Monaten, mehrt sich ihre Zahl, aber auch jetzt, ohne daß irgendwelche Schmerzen oder Beschwerden den Kranken darauf aufmerksam machen, daß es sich hier um eine ernste und bösartige Krankheit handelt. Kommt in diesem Zustande ein Kranker im Beginn einer Lupuserkrankung in Behandlung, dann ist es meistens sehr leicht, ihn von seiner Krankheit für immer zu befreien. Unseren modernen Heilmethoden gelingt es ohne Schwierigkeiten, durch chirurgische Behandlung oder durch Vereingung von Nektungen und Lichtbestrahlungen, wie sie von jedem Arzt, der sich mit der Lupusheilung beschäftigt, besonders aber natürlich von den über das ganze Reich verbreiteten Lupusheilstätten angewendet werden, einen beginnenden Fall von Lupus auszuheilen.

Schwieriger und viel schlimmer sieht es aus, wenn die Lupuserkrankungen vernachlässigt sind. Es kommt da oft zu ganz entsetzlichen Verstörungen. Die „fressende Flechte“ frisst wirklich nicht selten ganze Teile des Gesichtes fort. Das Gesicht ist besonders oft befallen, wohl weil die Eingangspforte für die Tuberkelbazillen besonders häufig am Naseneingang zu suchen ist.

Die Folgezustände von Vernachlässigung bei Lupus sind oft furchterlich. Die Nase fehlt nicht selten ganz, Lippen und Ohren sind zerstört; solche Kranke sind ein Bild des Jammers, und man kann sich nicht wundern, wenn sie von ihren Mitmenschen gemieden werden.

Aber auch so vernachlässigte und fortgeschrittene Fälle von Lupus, in denen das Gesicht manchmal in eine narbige, unbewegliche Maske verwandelt ist, können mit Erfolg behandelt werden. Dazu gehört allerdings oft jahrelange, geduldig fortgesetzte Behandlung, um diese Kranken so weit zu heilen, daß sie der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben werden, und solche langwierige Behandlung ist mit Erfolg eigentlich nur in den Lupusheilstätten möglich. Jeder, der einem Lupuskranken sieht, sollte es als seine Pflicht ansehen, ihm darauf hinzuweisen, daß auch diese Krankheit mit Erfolg behandelt werden kann.

„Der Rhein, sein Werden u. Wirken“

Die Ausstellung „Der Rhein, sein Werden und Wirken“ ist offiziell geschlossen worden. Der Besuch der Ausstellung, die weit über das Rheinland hinaus Bedeutung gehabt hat und von allen Teilen des Reiches nach Koblenz führte, war so überaus zahlreich, daß noch der 300 000. Besucher ermittelt werden konnte. Die zahlreichen wertvollen Ausstellungsobjekte werden nun wieder den einzelnen Museen und Behörden, die sie zur Verfügung gestellt haben, zurückgegeben werden.

Im Zick-Zack.

Der „Strid“ um den Hals. — Mit der Schwiegermutter durchgebrannt. — „Verjüngung.“

Da es heut' nach guter Sitte — und nach der Mode sich gebührt, — daß beim Mann am Hals die Rute — 'ne selbstgegebene Schleife' markiert, — muß auch du, um Eindruck zu machen, — denn wer wollte dies wohl nicht, — dir 'ne schöne Schleife binden, — nicht zu fest und nicht zu leicht. — Hast du dir so'n Schlops erworben, — bist' du and're wohl die erste Zeit, — da ja leicht das Ding verdorben, — daß sie zu binden sind bereit. — Doch diesen macht es kein Vergnügen, — und dir verbietet dein Selbstgefühl, — drum willst du selbst die Schleife fügen, — das ist zunächst dein einzig' Ziel. — Du wirst es mal vorerst probieren — an deines Bettes Pfosten hinauf, — dem tut ja sowas nicht weh, — sein Umfang ist, wer achtet wohl darauf, — zwar nicht deines Halses Weite, — doch gelingt's nach ein'gem Müß'n, — wenn auch schief die eine Seite, — eine Schleife zurrettung' n. — Also, dann mal

frisch ans wasgen: — Vor dem Spiegel an der Wand — schleichst du beglückt den Stragen, — um zu formen dann das Band. — Aber ach, o welche Tüde, — kaum ist eine Seit' gebunden, — fällt die and're schon zurück, — und das Kunstwerk ist verschwunden; — bald sind die Enden viel zu klein, — bald zu lang sie um dich fliegen, — dem Knoten fällt's auf einmal ein, — sich so fest zusamm'zurücken, — daß der göttliche dagegen — erscheint nur eine glatte Schur. — Fühle dein Gemüt bewegen, — Angstschweiß schließt die Prozedur, — und die Gedanken dich umsprühen — (zumal wenn and're da zu lachen), — den „Strid“ einfach zuzuziehen, — dem Elend so ein End' zu machen. — Doch der Mensch hängt nun am Leben, — wenn er's auch unerträglich findet, — so wirst du gute Worte geben, — daß jemand dir die Schleife bindet.

Doch mit dem nötigen Mut schließlich — wirst auch du zurecht dich finden, — und du lernest dann gewißlich — endlich auch die Schleife binden. — Ja, Mut besitzen wir Männer viel, — wenn wir ihn auch oft nicht zeigen, — nur ab und zu kommt er ins Spiel, — weil meist er dem Verstand muß weichen. — So hört man aus Mailand 'ne mutige Tat, — Amosio ist der Wad're benannt, — der, obwohl erst kurz verheiratet war, — mit der ... Schwiegermutter durchgebrannt! — Wer laßt da? Ist's vielleicht nicht — 'ne Tat, die man keinem zutraut, — eine Tat, die fällt ins Gewicht, — befällt nicht die meisten 'ne Gänsehaut, — hören sie nur bloß das Wort „Schwiegermutter“ lache lassen, — oder wär' vielleicht jener dort — einer Täuschung zum Opfer gefallen, — indem er wohl die liebe Mama — mit ihren dreißig Jahren — für ein junges Kind anfaß, — nachdem „Verjüngung“ sie erfahren? — Oder kommt aus Italien ein neuer Typ — der Schwiegermutter der Reizeit her, — die gegen den Eidam besonders lieb? — Wer kann es sagen?

Neubauten, welche an deren Stelle getreten, aber den alten Namen behalten aus der Zeit der kriegerischen Schutzheise und der Märsche. Da hieß es: zum Schwert, zum Eisenhut, zum Harnisch, zur Armbrust, zum blauen Schild, zum Schweizerdegen, zum Ritter, zum Bächstein, zum Türken, zum Meerwunder, zum goldenen Drachen, zur Linde, zum Pilgerstab, zur Wasserfrau, zum Paradiesvogel, zum Granatbaum, zum Ränkel, zum Einhorn und dergl. Die Zeit der Aufklärung und der Philantropie war deutlich zu lesen in den moralischen Begriffen, welche in schönen Goldbuchstaben über den Haustüren erglänzten, wie: zur Eintracht, zur Redlichkeit, zur alten Unabhängigkeit, zur neuen Unabhängigkeit, zur Bürgertugend a, zur Bürgertugend b, zum Vertrauen, zur Liebe, zur Hoffnung, zum Wiedersehen 1 und 2, zum Frohsinn, zur inneren Redlichkeit, zur äußeren Redlichkeit, zum Landeswohl (ein reinliches Häuschen, in welchem hinter einem Kanarienvogel, ganz mit Kreffe behängt, eine freundliche alte Frau sah mit einer weißen Zopfhaube und Garn haspelte), zur Verfassung (unten hauste ein Böttcher, welcher eilig und mit großem Geräusch kleine Eimer und Fässer mit Reifen einfaßte und unablässig klopfte); ein Haus hieß schauerlich: zum Tod! ein verwachsenes Gerippe erstreckte sich von unten bis oben zwischen den Fenstern; hier wohnte der Friedensrichter. Im Hause zur Geduld wohnte der Schuldenreiber, ein ausgehungertes Jammerbild, da in dieser Stadt keiner dem anderen etwas schuldig blieb.

Endlich verländete sich an den neuesten Häusern die Poesie der Fabrikanten, Bankiers und Speditente und ihrer Nachahmer in den wohlklingenden Namen: Rosental, Morgental, Sonnenberg, Weichenburg, Jugendgarten, Freudenberg, Henriental, zur Camellia, Wilhelminenburg usw. Die an Frauennamen gebängten Täler und Burgen bedeuteten für den Kundigen immer ein schönes Weibergut.

An jeder Straßenecke fand ein alter Turm mit reichem Ueberwerk, buntem Dach und zierlich vergoldeter Windfahne. Diese Türme waren sorgfältig erhalten; denn die Goldbacher erkrachten sich der Vergangenheit und der Gegenwart und taten

auch recht daran. Die ganze Herrlichkeit war aber von der alten Ringmauer eingefaßt, welche, obwohl nichts mehr nütze, dennoch zum Schmuck beibehalten wurde, da sie ganz mit dichtem allem Efeu überwachsen war und so die kleine Stadt mit einem immergrünen Kranz umschloß.

Alles dieses machte einen wunderbaren Eindruck auf Strapinski; er glaubte sich in einer andern Welt zu befinden. Denn als er die Aufschriften der Häuser las, dergleichen er noch nicht gesehen, war er der Meinung, sie bezögen sich auf die besonderen Geheimnisse und Lebensweisen jeden Hauses und es sehe hinter jeder Haustür wirklich so aus, wie die Ueberschrift angab, so daß er in eine Art moralisches Utopien hineingeraten wäre. So war er gereizt zu glauben, die wunderliche Aufnahme, welche er gefunden, hängt hiermit im Zusammenhang, so daß z. B. das Sinnbild der Woge, in welcher er wohnte, bedeute, daß dort da? ungleiche Schicksal abgewogen und ausgeglichen und zuweilen ein reisender Schneider zum Grafen gemacht würde.

Er geriet auf seiner Wanderung auch vor das Tor, und wie er nun so über das freie Feld hinblickte, meldete sich zum letzten male der pflichtgemäße Gedanke, seinen Weg unverweilt fortzusetzen. Die Sonne schien, die Straße war schön, fest, nicht zu trocken und auch nicht zu naß, zum Wandern wie gemacht. Reisegeld hatte er nun auch, so daß er angenehm einkehren konnte, wo er Lust dazu verspürte, und kein Hindernis war zu erpähen.

Da fand er nun, gleich dem Jüngling am Scheidewege, auf einer wirklichen Kreuzstraße; aus dem Lindenranze, welcher die Stadt umgab, stiegen gasliche Rauchfäden, die goldenen Turminöpfe funkelten lodend aus den Baumwipfeln; Glück, Genuss und Verschulbung, ein geheimnisvolles Schicksal winkten dort; von der Feldseite her aber glänzte die freie Ferne; Arbeit, Entbehrung, Armut, Dunkelheit harrten dort, aber auch ein gutes Gewissen und ein ruhiger Wandel; dieses fühlend, wollte er denn auch entschlossen ins Feld abhinken.

(Fortsetzung folgt)



Todes Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Mittag 3.15 Uhr unsere liebe, gute, unvergessliche Tochter und Schwester

M a r g a

wohlversehen durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 18 Jahren, kurz und unerwartet zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Familie Josef Schlang.
Familie Andr. Kraus sen.
Familie Andr. Kraus jun.

Flörsheim a. M., Hochhausen, Nied, Keisterbach, den 9. September 1927.
Die Beerdigung findet am Sonntag nach der Nachmittagsandacht statt.

Neue Wege

sind geplant
Neue Wege bereits gebahnt
Wer neue Wege bauen will
Gebe z. Maurermeister Diehl

Den Einwohnern von Flörsheim gebe ich hiermit bekannt, daß ich die Ausführung von Euphalt-Trottoirs, Höfe, Gänge usw. unter Stellung sämtl. Materialien ausführe.

„Euphalt“ hat sich den Weltmarkt erobert.

Auskunft

F r a n z Diehl
Flörsheim a. M.

„Nebenverdienst“ Ferd. B. Wegener, Wiesbaden, Kleiststr. 16“

Geschäfts-Eröffnung!

Der verehrten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich ein

Herren- u. Damen- Friseur-Geschäft

eröffnet habe. — Spezialität:
Bubi- und Pagenkopfbildung.

Josef Ruppert, Friseur
Flörsheim am Main, Kiesstraße 2.

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und Fußbodenöl, Kreide la Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99.

Karthäuserhoffilmpiele

Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 4 und 8.30 Uhr:

2 neue Schlager — — Fox-Filme:

3 ehrliche Banditen

Ein Abenteuerfilm aus dem wilden Westen in 8 fabelhaften Akten. Dazu:
„Qualen der Nacht“
Ein Filmrauerspiel von Carl Zuckmayer in 6 Akten.

Sonntag 4 Uhr Kindervorstellung.

Bruchleiden

Endlich werden Sie von Ihren Qualen befreit!

Die neueste Erfindung auf diesem Gebiete

Die Kugelgelenkbandage D.R.P. D.R.G.M. A.P.A.

mit selbsttätiger Dehneneinstellung

ohne Feder, ohne Gummi, ohne Schenkelriemen, für alle Brüche. — Tag und Nacht tragbar. — Der Bruch wird mit absoluter Sicherheit unter Garantie in schwierigsten und verzweifeltsten Fällen, von unten nach oben zurückgehalten. — Die Herren Ärzte sind höflich eingeladen, (auch für Frauen u. Kinder). Modellschau unverbindl. in Flörsheim am Mittwoch, den 14. Sept. im Bahnhof Hotel Jean Messerschmitt v. 2-6.30 Uhr

E. Munkel, Bandagen-Spezialist, Mannheim

„Schäfersche Tanzschule“

Am Mittwoch, den 14. September 1927, abends 8 Uhr beginnt ein neuer

TANZKURSUS

für Anfänger. Anmeldungen werden im „Karthäuser Hof“ freundlichst entgegengenommen. Hochachtungsvoll:

Robert Schäfer, Tanzlehrer

Turnverein v. 1861 Flörsheim a. M.

Morgen Sonntag Austragung der Vereinsmeisterschaften und zwar: Sonntag Vormittag ab 9 Uhr auf dem Sportplatz Riedschule. Sonntag Nachmittag ab 3 Uhr auf dem Turnplatz Allee-straße. Festzug fällt wegen der Beerdigung aus. Sonntag Abend Zusammenkunft der Turner und Turnerinnen bei Franz Weibacher (gemütliches Beisammensein). Zu zahlreichem Besuche ladet ein:
Der Vorstand.

Del

Farben, Trockenfarben, Lacke, Vinyle, Kreide, Gips, Leim, Leinöl, Siccativ, Terpentinöl, Fußbodenöl, Parfettwachs, sowie alle Materialwaren in einwandfreien, hervorragenden und ausgiebigen Qualitäten billigst.

Telefon 51. **G. Sauer**, Hauptstraße 32.
Großverbraucher erhalten Vorzugspreise!

Empfehlenswerte Flörsheimer Firmen:

Sämtliche Lack- und Farbwaren sowie Leinöl, Siccativ, Terpentinöl, Kreide, Bolus, Gyps und alles was der Tüncher braucht, zu den billigsten Preisen und in bester Qualität (Handwerker erhalten Rabatt)

Firma Burkhard Fleisch, Hauptstr. 31

Haid & Neu-
Nähmaschinen, beste deutsche Marke in Wochenraten von 3 Mk. an
Franz Hartmann, Flörsheim a. M., Grabenstraße 23.

Leo Mannheimer
Manufakturwaren
Das Haus der guten Qualitäten
Grabenstraße 11

Wer hilft?

In der heutigen schweren Zeit jedem minderbemittelten Christenkinden bei der Anschaffung von Herren-, Burischen- und Kinderanzügen, einzelnen Hosen, Gummi- und Gabelmänteln, Windjacken, Zoppen, sowie Damen- und Mädchen-Kostümen, Mantelleidern, Mäntel, Röden Blusen, Möbeln, Betten, Matrasen, Manufakturwaren, Bett- u. Leibwäsche Kinderklappsportwagen und liefert alles tadellos

auf Teilzahlung

nicht nur nach Mainz sondern auch nach auswärts in seit 28 jährigem Bestehen bewiesener entgegenkommendster Weise: die Firma

Friedeberg

Mainz Rheinstraße 17
an der Weintorstraße
Versuch führt zu dauernder Kundschafft!

Seht müssen Sie Ihren Hühnern
Carnelen
füttern. Stets erhältlich bei
G. Sauer

Großer **Kinderwagen**
tadellos erhalten, wie neu, preiswert zu verkaufen. Näh. im Verlag
Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufgabe sofort zu bezahlen.

Das **Sport-Echo**
ist Montags, Mittwochs u. Samstags v. 1/2 8 Uhr im Friseurgeschäft
N. Kohl, Eisenbahnstr.
Damen- u. Herrensalon, zu haben.

Röderherde
Emailwaren, sämtliche Garten- und Ackergeräte, sind zu haben in der Eisenhandlung
Gutjahr, Flörsheim
Telefon 103

Fa. Anton Fleisch, Flörsheim a. M.
Eisenbahnstraße Nr. 41, Telefon Nr. 61.
Kolonialwaren, Delikatessen, Süßfrüchte, Hh. Rainger Würstchen, Rot, weiß und Süddeutsche, Spirituosen, Brantwein im Ausschank. Echte Münchener, Kulmbacher und Bilsener Pfaffenbier, hader Nährbier (ärztlich empfohlen) Chabolo und Mineralwasser, Tabak, Cigaretten, Cigaretten, Kartoffeln, Carneelen, sowie sämtliche Futtermittel.
Salzlager. Auf Wunsch Lieferung frei Haus.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 37

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

Verlag von Heinrich Preisbach, Flörsheim a. M.

1927

Gerald, der Fischer von Costla VON JAMES BENNET CONNOLLY

2. (Fortsetzung)
Es war zehn Uhr vormittags, als der Amerikaner den Kapitän des Dampfers verließ. Um ein Uhr nachmittags stand er auf einem kleinen Kai am Binnenhafen von Costla im Gespräch mit dem Fischer Gerald Donohue, dem richtigen Gerald Donohue, der keinen Sohn in der Küstenwache hatte. Stämmig, bärtig und wetterhart war Gerald, der Mann mit den blauen Augen und der einfachen Rede.

„Während ist die Geschichte, die Sie mir erzählt haben“, sagte er. „Aber wissen Sie auch, was es zu sagen hat, wenn mein kleines Fahrzeug verloren geht? Die Frau und die kleinen Kinder —“

„Was das anlangt, Mister Donohue“, antwortete der Amerikaner, „so kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß die Erben, für die wir unser Leben wagen, dafür Sorge tragen werden, daß Ihre Familie nicht in Not gerät. Wenn die Geschichte ihnen zu Ohren kommt, und das wird sie, denn ich bin ja mit Ihnen, und wenn Sie und Ihr Boot zugrunde gehen, dann gehe notwendigerweise auch ich mit zugrunde — also wenn wir verloren gehen sollten, dann können Sie darauf rechnen, daß die Ihrigen nicht vergessen sein werden. Dann gibts nicht nur hundert Pfund, auch nicht nur zweihundert, auch nicht nur dreihundert —“

Gerald erhob die Hand.

„Von Geld wollen wir nicht reden“, sagte er. „Der Mann, der heut um Geld über die Bai von Galway segelte und hätte Weib und Kinder hinter sich, der würde seine Seele

mit den schwarzen Flecken einer Sünde besudeln, die die Flammen des Fegeseuers nie wieder wegbrennen könnten — nein, Herr, niemals.“

Aber für Dannie Ostellos Kinder, die um das Vermögen kämpfen müssen, das er ihnen nachgelassen hat, ist es ein hartes Schicksal. Ich habe Dannie gekannt, schon zehn Jahre, ehe er von Arran fortging. Erst noch vor zwei Jahren schickte er von Amerika fünfzig Pfund hierher als Beitrag zu dem Bau der kleinen steinernen Kirche, die sie hier errichten wollen. Er hatte immer ein großmütiges Herz, mein guter Dannie. Und nun ist er tot, wie Sie sagen, und Halunken versuchen, seine armen Kinder um ihr Erbe zu betrügen, und Ihre Firma will ihnen dabei helfen. Es muß wohl wahr sein, daß es um das Recht hier auf Erden schlecht bestellt ist.“

Er wendete sich zu einem etwa zwölfjährigen Knaben, der nicht weit von ihm am Rande des Kais stand und die schäumende Brandung beobachtete, die unter ihm das Gestein überspülte.

„Tammie!“ rief er ihm zu, „sei ein guter Junge, renne nach Hause und hole zwei Olanzüge! Mach so schnell Du kannst, Sohn; ich stecke inzwischen ein paar Reefe ins Großsegel und nehme das Bonnet vom Klüver. Eil dich, Tammie, es kommt immer mehr Wind auf! — Ja, Herr, wir kriegen's noch tüchtig, und darum brauchen wir Ölzeug und große Stiefel. Gehen Sie mit Ihrem Koffer nur immer in den Huter, während ich die Segel in Ordnung bringe.“

Der „Huter“ war ein schwarzgestrichenes, oder vielmehr schwarzgeteertes ein-



Die Weltflieger in München

Die beiden amerikanischen Weltflieger Brock und Schless nach ihrer Landung in München. [Wissmann]

mastiges Boot, das ein Großsegel und einen Klüver führte, eine Länge von fünfundsiebzig Fuß und eine Breite von acht Fuß hatte. Das Vorderteil hatte ein Deck und darunter eine kleine Kajüte, das Achterteil war ein offener Raum, auf dessen Boden eine Menge Steine von verschiedener Größe als Ballast lagen. Das Boot war öfters benützt worden, Torf nach den verschiedenen Eilanden in der Bai zu bringen; der abgebröckelte und zurückgebliebene Grus war nach und nach in die Spalten und Löcher des Gesteins hinabgesiebert und hatte dadurch dem Ballast eine mehr als gewöhnliche Festigkeit verliehen.

Der Advokat stand im Achterteil und ließ die Blicke über die wütende Brandung schweifen, die den Felsenstrand der kleinen Bucht umtobte, die den Hafen von Costla bildete. Von dem wilden Getümmel draußen in der großen Bai konnte er nur wenig gewahren, in der Bai, die sie mit dem winzigen Fahrzeug durchkreuzen sollten, aber was er sah, genügte, um sich eine annähernde Idee von dem zu machen, was ihnen bevorstand, und als er diese Aussichten erwog, da sank ihm zum erstenmal seit er Galway verlassen hatte, ein wenig das Herz, und er wünschte beinahe, daß der Auftrag, der ihm geworden, einem andern zugefallen wäre.

Mittlerweile betrieb der Fischer mit größter Eile seine Vorbereitungen. Das Großsegel hatte drei Reefe erhalten, und vom Klüver war nur noch die Hälfte übrig geblieben. Die Luke der kleinen Kajüte war festgeschalt und jede Leine des laufenden Gutes sorgfältig untersucht und geprüft worden. Den Klüver aber betrachtete der Fischer mit Mißtrauen.

„Er ist alt,“ sagte er, „und an einigen Stellen auch schon ein bißchen verrottet. Wenn wir noch Zeit hätten — da liegt noch ein kleines Sturmsegel in der Kajüte, das könnte ich an Stelle des alten Fehens dort anbringen, aber dazu reicht die Zeit nicht — und da kommt auch schon Tammie mit seiner Ladung Ölzeug und Seestiefel...“

„Wirf alles an Bord, Sohn!“ rief er dem Knaben zu.

„Haft wohl schwer zu schleppen gehabt, armer Junge! — Hier, Herr,“ sagte er dann zu seinem Passagier, „legen Sie Ihre Schuhe ab und steigen Sie in diese Seestiefel hinein; den Drod und die Ohlhosen ziehen Sie über Ihr andres Zeug; Sie werden's brauchen, verlassen Sie sich darauf.“

Sie waren bald reisefertig.

„Gib dem Boot einen tüchtigen Schub, Tammie,“ sagte Gerald zu seinem Knaben. „Nimm die Stange da und schiebe nach bis zum Kaiende und dann geh heim und sage der Mutter, daß ich vielleicht drei Tage wegbleiben werde, denn ich muß hernach mit dem Herrn noch nach Galway, damit er rechtzeitig und sicher fortkommt. Lauf, Sohn!“

„Darf ich nicht mit dir segeln, Vater?“ fragte der Knabe bittend.

„Da sei Gott vor!“ antwortete nun der Fischer. „Nein, mein liebes Kind, die Haare stiegen dir zu Berge, sähest du die mächtig hohen Seendräußen in der Bai.“

„Wenn ich bei dir bin, dann fürchte ich mich nicht, Vater.“ „Still, Junge, und vorwärts nach Hause! Deine Mutter fände keine Minute Schlaf, bevor du nicht zurückwärfst. Geh heim und richte aus, was ich dir gesagt habe.“

„Mutter weiß, wohin du gehst“, antwortete der Knabe. „Als ich die Seestiefel und das Ölzeug von ihr haben wollte, da fragte sie mich, wozu du das brauchtest, und da habe ich ihr alles gesagt.“

„So? Und was hat sie geantwortet?“

„Sie hat geantwortet: ‚Tammie‘, hat sie geantwortet, ‚dein Vater ist ein unbedachter Mann, aber Gott sei mit ihm‘. Darf ich nicht dort auf dem hohen Felsen stehen und schauen, wie du über die Bai segelst? Erlaube mir's doch, Vater!“ bat der Knabe.

„Nein, mein Sohn, nein; es ist zu windig und kalt dort oben.“ „Aber ich sähe doch so gern, wie du den Huter über das wilde Wasser steuerst! Er wird sein schnell laufen in dieser Brise, und das möchte ich sehen.“

„Nun, dann steig hinauf zur Station der Küstenwache, da kannst du mit deinem Vetter Malachi nach uns ausgucken“, sagte Gerald. „Oben von dem Turm wirst du sein sehen können. Geh, Tammie, und bete für uns.“

Und mit geschickter und fester Hand leitete der Fischer das kleine Fahrzeug aus der felsigen Bucht, die den Namen Costla-Bai führt, hinaus in den viel größeren Meeresteil, der als Galway-Bai bekannt ist. Hatte der Amerikaner sich nur zu wahren vor der über den Bootsrand hereinbrechenden salzigen Sprüh, so hatte der Fischer den Huter zu wahren vor den Klippen, die mit ihren scharfen und spitzigen Ecken aus dem Wasser aufragten.

„Schauen Sie jezt mal dort hinüber,“ nahm Gerald nach einer Weile das Wort — die tückischen Felsklippen waren glücklich passiert — „was Sie da vor uns sehen, das ist Arran, zwölf Meilen von hier. Gleich hinter der Stelle, wo das Wasser

ganz weiß ist. Da steht die große Brandung — wenn Sie es sehen können.“

„Ich glaube, daß ich's sehe, bin dessen aber nicht sicher“, antwortete der Advokat, der vom Heck des auf- und niederspringenden Bootes voraus in die Ferne zu schauen und sich dabei auf den Beinen zu erhalten suchte.

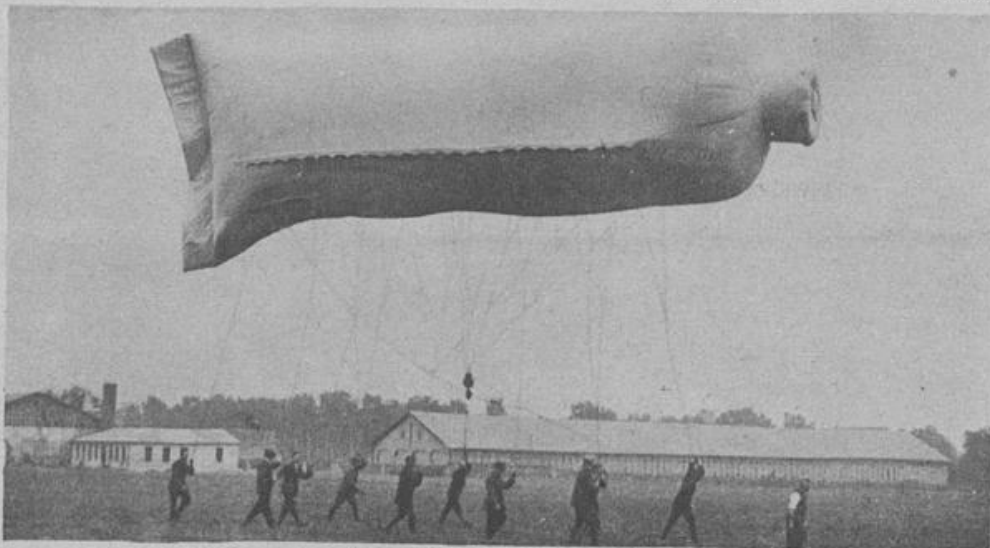
„Sind dessen nicht sicher, sagen Sie?“ entgegnete der Fischer. „Was für schwache Augen doch ein Mann kriegt, wenn er sich lange an Land aufhält! Das da ist Kilronan, und der lange Steinwall ist der Hafendamm.“

Dort landeten wir, wenn es Gottes Wille ist, auf der andern Seite des Damms. Jezt aber ducken Sie sich unter die Reeling so gut Sie können, damit Sie nicht allzu naß werden, denn jezt kriegen wir's.“

Was der Amerikaner bis jezt von der See und ihren Stürmen wußte, das hatte er allein während der Überfahrt von Neuyork nach Queenstown kennen gelernt.



Links: Hermann Sudermann, der bekannte Schriftsteller, feiert am 30. September seinen 70. Geburtstag. [Transocean] — Rechts: Ein vierfacher Lebensretter: Die Schweizerische Carnegie-Stiftung hat dem Kaufmann Heinz Forthmann aus Berlin die silberne Ehrenmedaille und das Ehrendiplom verliehen. Er hat seinerzeit bei dem schweren Eisenbahnunglück von Bellingona im Jahre 1925 vier Menschen das Leben gerettet. [Wilde World]



Die fliegende Tube, eine neue originelle Reklame für eine Zahnpaste. [Eldor]

Während dieser sechstägigen Reise hatte vierundzwanzig Stunden lang ein Wind geweht, der von den Passagieren der ersten Klasse „ein schwerer Sturm“ genannt worden war. Während desselben war das Hauptdeck des Dampfers mehrmals von überkommenden Sprüh beneht worden, und die meisten Passagiere hatten sich in ihre Kammern zurückgezogen und in die Kojen gelegt, bis das „furchtbare Unwetter“ sich ausgetobt haben würde.

Unser junger Advokat war einer der wenigen Tapferen gewesen, die mutig im Rauchsalon ausgehalten hatten. Er erinnerte sich sehr wohl, wie er dabei an die künftigen Tage gedacht hatte, wo er daheim seinen Freunden und Bekannten alle Einzelheiten dieses furchterlichen Orkans mit größter Anschaulichkeit werde schildern können.

Jener große Passagierdampfer hatte eine Länge von sechshundert Fuß und war von der Wasserlinie bis zur Oberkante der Reling sechzig Fuß hoch; dieser kleine Huler aber war nicht größer als eins der Deckboote des Dampfers und hatte kaum zwei Fuß Freibord — das heißt, wenn er auf ebenem Kiel lag. Sogar dieser geringe Freibord wäre eine sehr tröstliche Sache gewesen, wenn er vorhanden gewesen wäre, was aber nicht der Fall war; denn jetzt vom Lande freigekommen, hatte die Brise es von der Seite gefaßt und tief nach Lee hinuntergedrückt.

Zuerst legte es sich nur soweit über, daß das Wasser die Mitte des Decks erreichte und die Reisenden nicht sehr behelligte. Gischt- und Spritzwellen waren von Anfang an über den Bug hereingekommen, jetzt aber, als das Boot sich mehr und mehr vom Lande entfernte, begannen ganze Seen über den Bug mittschiffs und von achtern hereinzubrechen und die beiden Männer vom Kopf bis zu den Füßen mit Wasserfluten zu übergießen.

Den Advokaten brachte dieses Ungemach jedoch nicht aus dem Gleichmut. Die Brandung über den Felsklippen der Costla-Bai hatte ihn genügend vorbereitet. Als der Huler sich aber eine Meile und darüber aus dem Lee des Landes hinausgearbeitet hatte, als der aus dem weiten Atlantischen Ozean heranstürmende Orkan sich mit seiner ganzen Kraft auf das kleine Fahrzeug warf, da wurde es dem jungen Mann klarer als je zuvor, daß er sich in ein nicht ungefährliches Unternehmen eingelassen habe. Er atmete freudig auf, wenn er die Bootsreling einmal oberhalb des Wassers entdeckte, was dann und wann vorkam, wenn der Fischer das Fahrzeug ein wenig abfallen ließ.

Er schien des jungen Mannes Gedanken lesen zu können. „Ich könnte den Huler ja ein bißchen ruhiger gehen lassen,“ sagte er, „täte ich das aber, dann kämen wir niemals nach Kiltonan. Wenn wir mehr nach Lee abhielten, dann kriegten wir das Boot im ganzen Leben nicht wieder in den Wind auf.“

„Ich verstehe“, versetzte der Advokat. „Aber legt der Huler sich nicht manchmal recht sehr auf die Seite? Ist das nicht gefährlich?“

„Gefährlich? Nein, Mann, nicht ein bißchen. Wenigstens jetzt noch nicht. Sie brauchen keine Angst zu haben. So lange das Boot seine Reling noch im ebenen Wasser zeigt, sitzen Sie hier noch so sicher, wie oben in der Station der Küstenwache, die wir hinter uns gelassen haben. Wenn aber die Planke da oberhalb der Reling, die wir angebracht haben, damit sie den Torf hält, wenn mal eine besonders große Ladung an Bord ist — wenn die Planke unter Wasser sackt, dann heißt es, ein Stoßgebete sprechen, besonders wenn auch der Ballast dabei übergeht.“

„Die Planke da? Wenn die unter Wasser ist? Allmächtiger! Dann muß das Boot ja kentern!“

„Ich weiß es nicht, denn ich hab's noch nicht durchgemacht. Aber möglich ist es.“

„Und wenn es kentert, was wird dann aus uns?“

„Meiner Treu, das weiß ich auch nicht; dann müßten wir schwimmen, denk ich.“

„Schwimmen? Dann ist für mich keine Aussicht, denn ich kann im ruhigsten Wasser keine hundert Meter weit schwimmen.“

„Dann ist also der eine nicht besser dran wie der andere, denn ich schwimme wie ein eiserner Anker. Aber das ist hier weder hin noch her. Sehen Sie nur das Boot!“

Der Huler fuhr in diesem Augenblick mit seinem Bug so hoch empor, daß der Advokat, um das Bugspriet zu erspähen, wie an einem schrägen Dach hinausblicken mußte, und als er dann

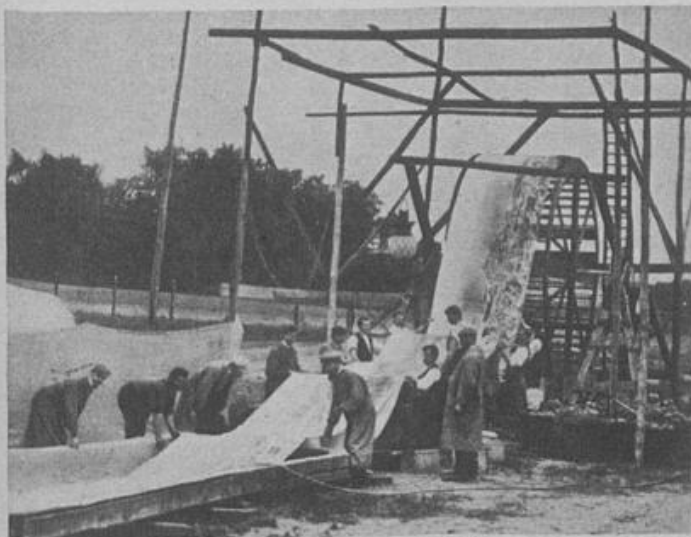
wieder niederschloß und sein Vorderteil bis an den Mast in den wirbelnden Fluten begrub, da meinte er, daß nun alles aus sei.

Dieses Aufbäumen und Niedertauchen wiederholte sich beinahe unablässig; aber es gab auch ruhige Momente. Wenn der Wind stetig wehte, dann legte das Fahrzeug sich einfach auf die Seite, die See rauschte darüber hinweg und umwirbelte die Füße der beiden Männer achtern im Heck.

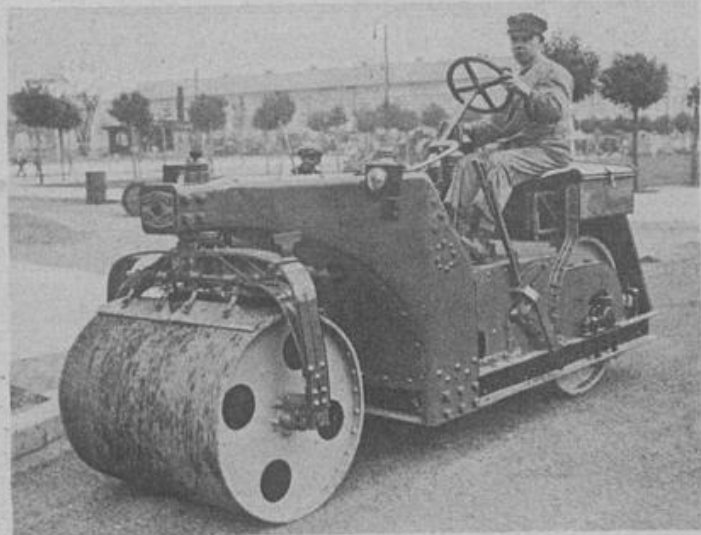
(Fortsetzung folgt)



Besuch des New-Yorker Bürgermeisters in Berlin: Jimmie Walker, der Bürgermeister von New-York links, mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Mr. Schumann. [Wolter]



Links: Ein photographischer Rekord: Eine Photographie des Golfes von Neapel, die 1 1/2 Meter hoch und 12 Meter lang ist. Zur Herstellung dieses Meisterwerkes wurden sechs verschiedene Aufnahmen im Format von 21 x 27 Zentimeter gemacht und die verschiedenen Platten direkt auf Stromsüberstreifen nebeneinander projiziert. — Rechts: Von der Leipziger Herbstmesse: Eine Motor-Strassenwalze, die die alte riesige Dampfwalze verdrängen dürfte. [Paul Lamm]



Die Heidentkapelle bei Körbecke i. W.

Die alte Reichsstraße von Arnberg nach Soest ist reich an landschaftlichen Schönheiten. Weite Wälder wechseln mit lachendem Wiesengrün, im Tale ziehen Wasser geschäftig-lustig ihre Bahn — auf den Höhen halten ragende Tannen stumme Wacht. Tiefe Waldeinsamkeit zwingt den Wanderer in ihren Bann — läßt ihn stiller, besinnlicher werden. Und plötzlich taucht inmitten dieser ernstlichen Schönheit, unweit der Straße, ein seltsames Bauwerk auf, das, so klein und anspruchslos es erscheint, doch zu den wertvollsten Überresten aus alter Zeit gehört, welche das Westfalenland besitzt. Das äußere Bild dieses uralten Kirchleins ist ganz eigenartig. Ein ziemlich regelmäßiges, beinahe kreisrundes wirkendes Zwölfeck setzt sich in dem schindelgedeckten, zugespitzten Dach fort, von einem kleinen Türmchen mit kräftigem Haubenhelm gekrönt, der dem Ganzen einen menschlich-wehrhaft trügigen Ausdruck gibt. Eine kleine Portalvorhalle und halbrunde Altarnische sind Ausbauten aus späterer Zeit. Die Kapelle ist kaum haushoch und die Seiten haben nur etwa sechs Schritt Länge.

Eine seltsame Stimmung umfängt den Innenraum, der an Schlichtheit dem Äußeren entspricht. In kreisförmiger Anordnung tragen schmucklose Säulen das niedrige Kuppelgewölbe, das im inneren Raum noch von zwei mächtigen, unter sich durch Rundbögen verbundenen Säulen gestützt wird. Sieben kleine Fenster lassen nur spätliches Licht in die Kapelle dringen, deren einziger Schmuck in den phantastischen Verzierungen der Säulencapitäl besteht, das eine der beiden Mittelsäulen zeigt roh gemeißelte menschliche Gesichter, in denen man sogar alte Heidentgottheiten erblicken wollte. Auch die allgemein übliche Bezeichnung „Heidentkapelle“ geht wohl von der Annahme aus, daß die

uralte Kapelle einst ein Heidentempel gewesen ist. Die alten Germanen opferten jedoch, wie Tacitus berichtet, nie in „Tempeln“, sondern unter mächtigen Eichen oder am sprudelnden Quell, man kann darum wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Stätte des Christentums von den Männern Karls des Großen auf dem Boden errichtet wurde, der das Blut der Opfertiere getrunken hatte. Als der Erbauer der Kapelle in ihrer heutigen Gestalt darf wahrscheinlich der Graf Gottfried II. von Arnberg angesehen werden, ein mächtiger Feudalherr, der aber im Jahre 1217 am Kreuzzug teilnahm und nach seiner Rückkehr, zehn Jahre später die kleine Kirche als „Grabkapelle“ erbaute, womit ihr kleiner, niedriger Rundbau erklärt wird.

Aus ferneren Zeiten hat sich die „Heidentkapelle“ hinübergerettet in unsere Tage — sieben Jahrhunderte sind über sie hingegangen — und eindrucksvoller als alle Chroniken und Geschichtswerke spricht uns das stille Kirchlein vom Wandel des Glückes, vom Blühen und Vergehen irdischer Herrlichkeiten.
Helene Wulff.



Altes Heiligenhäuschen unter Linden bei Körbecke in Westfalen. [Technophot]

Hof und Garten

Für Zugluft sind die Hühner empfindlich; beim Stallbau ist hierauf Rücksicht zu nehmen. Die Wände müssen frei von Ritzen sein. Dagegen sind sie für frische Luft dankbar. Nachts soll den ganzen Sommer über die Tür oder ein größeres Fenster offen stehen. Zum Schutze gegen Raubgesindel können die Öffnungen durch engmaschiges Drahtgitter gesichert werden. Wintertälte schadet dann nicht, wenn sie während der Nachtruhe nur wenig unter den Gefrierpunkt sinkt. Am Tage, wenn sich die Hühner viel Bewegung machen können, vertragen sie im freien Auslauf auch größere Kälte, weniger dauernde Nässe. (Schladenwetter, Schneeschmelze!) H.-P.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel

	13		16		20		23
1		15			2	22	
	3			18			
4							5
		6			7		
8	14			19		9	24
	10		17		21		
11					12		

In nebenstehender Figur beginnt bei jeder Ziffer ein neues Wort, das in wagerechter oder senkrechter Richtung aus so vielen Lauten besteht, als welche Ziffer in seiner Reihe bis zum nächsten schwarzen Feld oder dem Ende vorhanden sind. Die Wörter kreuzen sich und haben folgende Bedeutung:

a) in den wagerechten Reihen: 1. Ebnebenfluß, 2. Fluß in Brandenburger, 3. Augenglas, 4. Niederung, 5. Wild, 6. Abwehrwort, 7. europäischer Fluß, 8. Handgewicht, 9. Geschlechtswort, 10. germanischer Volksstamm, 11. Leere, 12. altägyptische Gottheit.
b) in den senkrechten Reihen: 13. tropisches Raubtier, 14. biblischer König, 15. Rubellstein, 16. Sohn Jakobs, 17. Wagenteil, 18. Empfangswort, 19. persönliches Fürwort, 20. deutscher Lieberkomponist, 21. alttestamentliche Person, 22. biblischer König, 23. Raufschalk, 24. Liebesinlage zu einer Oper.

Diamanträtsel

		A					
		A	A	A			
		A	A	D	D	D	
	E	E	E	E	G	H	H
I	I	I	I	I	K	L	L
	L	N	N	N	N	N	P
	R	R	R	R	T		
	U	U	U				
		Z					

Die Buchstaben der Wagerechten bezeichnen:

1. Buchstabe,
2. Vogel,
3. Haustier,
4. Planet,
5. Insel i. d. Ostsee,
6. Weibsvorname,
7. Nebenfluß der Donau,
8. Buchstabe.

Senkrechte und wagerechte Mittelreibe ergeben eine Provinz in Deutschland.
A. Sch.

Suchrätsel

Gewichtsangabe — Spinnerei — Keller — Flandern — Schalmei — Knute — Gendarmerie

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes Hauptwort versteckt. Die Anfangsbuchstaben der zu suchenden Wörter nennen einen deutschen Dichter. F. v. W.

Gegensährätsel

Wärme — Westen — Schlichtheit — Krieg — Vater — Morgen — Meister — Reichtum — Höhe

Zu diesen Wörtern sind die Gegensätze zu suchen, deren Anfangsbuchstaben bei richtiger Lösung eine Gartenpflanze nennen. F. v. W.

Auflösung folgt in nächster Nummer

Lösungen

Sprichwörterrätsel: Wie das Fleisch, so die Suppe.

Magisches Quadrat: Wagerecht und senkrecht: 1. Böden, 2. Bitte, 3. Staub, 4. Etude, 5. Nebel.

Das neue Schachlehrbuch

von L. Gaab und A. Wiedemann ist bald vergriffen. Das Buch ist zum Preis von M. 2.50 mit Porto M. 2.80 noch zu beziehen bei Schachwart Leonh. Gaab, Stuttgart-Rohlfental, Postfachkonto: 35723 Stuttgart.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Bescheiden

Junger Mann (der mit einer selbstredenden jungen Dame im Boot fährt): „Darf ich einen Kuß auf Ihr Händchen drücken?“

Dame: „Wie können Sie das wollen? Sie sehen doch, daß ich mit dem Rudern alle Hände voll zu tun habe.“

Mann: „Nun, ich wäre auch mit dem Mündchen zufrieden.“



Frauentaktik

Er: Einen neuen Mantel will ich die noch kaufen, aber dann laß mich in Ruhe.

Sie (hörtlich): „Gewiß, Lieber. Wenn ich einen neuen Mantel an habe, bekomme ich schon auf Rechnung, was ich sonst noch brauche.“

ßen in de...